

Innenstadtkonzept

1990

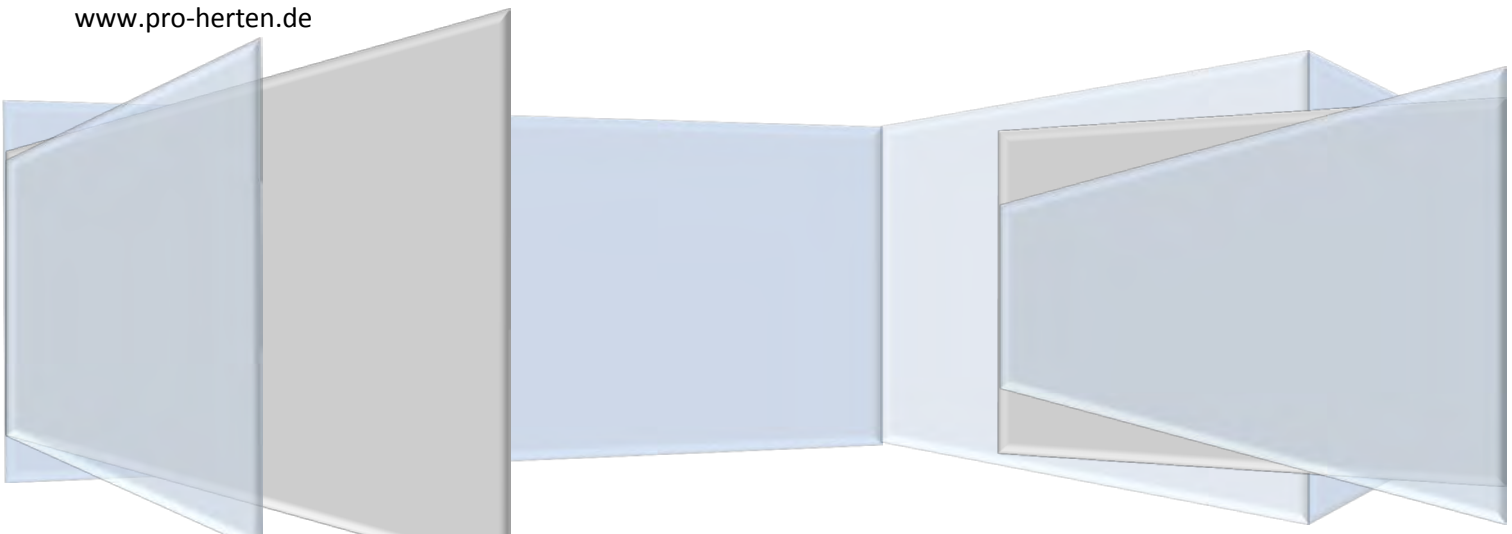


Ein Diskussionsangebot

Hans-Heinrich Holland †

überarbeitet: J. Jürgens Febr. 2013

www.pro-herten.de



Inhalt

1. Vorwort	2
2. Feststellungen zur Entwicklung der Stadt der Zukunft.....	3
3. Konzeptionen und Fakten.....	4
3.1.1 Defizite der Innenstadt	4
3.1.1.1 Zum Angebotsdefizit	4
3.1.1.2 Zum Planungs- und Baudefizit	5
3.1.1.3 Werbungsdefizit.....	5
3.2 Das Einzelhandelsgutachten Recklinghausen	6
3.2.1 Warum ein Vergleich Recklinghausen/Herten?	6
3.2.2 Kaufkraftabfluß von Herten in Nachbarzentren	6
3.2.3 Empfehlungen für die City-Recklinghausen	8
3.2.4 Was eignet sich für Herten?.....	8
3.3 Das Konzept Herten 2000 der CDU	9
3.4 Hintergrund der Glashausplanung	10
3.5 Veränderungen im Geschäftsbestand der Innenstadt	12
4. Bewertungen und Einschätzungen	13
4.1 Neue und alte Problemlagen	13
4.2 Vorschläge von Bürgern in der städtischen Diskussion.....	15
4.2.1 Die Passantenbefragung der Jusos in der Innenstadt	15
4.2.2 Anregungen per Bürgerantrag	16
4.2.2 Einzelhandelsverband und Werbegemeinschaft	16
4.3 Die Notwendigkeit eines neuen Innenstadtkonzeptes	17
5. Konzept der damaligen GRÜNEN im Jahre 1990	18
5.1 Behebung städtebaulicher Defizite	18
5.1.1 Eingangssituation in die Innenstadt.....	18
5.1.2 Der Marktplatz	20
5.1.3 Beseitigung der Hinterhofsituationen.....	20
5.1.4. Problem Dienstleistungs- und andere unattraktive Fronten	21
5.1.5 Das "Besondere" der Hertener Innenstadt	22
5.1.6 Problem Baulücken	23
5.2 Behebung von Angebotsdefiziten	25
5.3 Behebung von Werbedefiziten	26
5.4 Entwicklung der Innenstadt - wohin ?	26
Presseinformation:	26

1. Vorwort

Im Mai 1990 fiel die einstimmige Entscheidung des Rates, das Glashausprojekt nicht weiter zu verfolgen. Und im August 1990 wurde die Diskussion um das Glashaus wieder aufgenommen, weil aus Landesmitteln 20 Millionen DM Festförderung zugesagt wurde.

Die *Grüne* Ratsfraktion, die sich in der Sommerpause des Stadtrates ausgiebig mit den Problemen der Innenstadt auseinandergesetzt hatte, um im Herbst ein neues Konzept für die Innenstadt vorlegen zu können, wurde von dieser Entwicklung sicherlich genauso überrascht wie alle Hertener Bürger.

Nochmals wurden nun die Überlegungen zur Innenstadt überprüft. Die wenigsten Änderungen waren in den Teilen notwendig, in denen die Probleme der Innenstadt beschrieben werden. Diese Beschreibungen listen eigentlich nur bereits bekannte Missstände auf. Auch der größte Teil der Änderungsvorschläge wurde nicht grundsätzlich verworfen, da sie sich an den festgestellten Mängeln orientieren. Für diesen Zweck waren aber auch die Problemflächen im Stadtgebiet in Anspruch genommen. Alternativ galt es nun, verschiedene Strategien gegeneinander abzuwiegen. Dies ist auch der Grund, weshalb wir den uns selbst gesetzten Termin – September - zur Vorlage des Konzeptes nicht einhalten konnten.

Das vorliegende Ergebnis zeigt auf, dass das Glashaus *allein* die Probleme der Innenstadt nicht lösen kann. Anhand der dargestellten Problemlage, die von *Wilfried Meschede* in zwei Gutachten ausführlich ausgebreitet und von uns ergänzt wurde, lässt sich allerdings zeigen, dass die Probleme *grundsätzlicher* angegangen werden müssen.

Unsere Ideen, die zunächst als *Ersatz* für das Glashaus angedacht wurden, eignen sich unserer Meinung nach aber auch als *Maßnahmen zur Ergänzung*.

Danach kann es für die Funktion der Innenstadt, im Sinne der Zielsetzung, die im Innenstadt-Konzept der Stadt von 1983 formuliert wurde, unwesentlich sein, ob die Entscheidung nun für die Annahme der 20 Millionen DM zum Bau des Glashauses fällt oder gegen die Annahme. Auch ohne Glashaus könnte die Innenstadt, mit dem **Wollen** aller Beteiligten, etwas Besonderes werden.

Wir sind der Auffassung, dass eine Entscheidung ohne Druck für oder gegen die Annahme der 20 Millionen DM getroffen werden kann. Am Glashaus hängt nicht die notwendige zukünftige Funktionalität der Innenstadt, auch wenn das Glashaus eine attraktive Bereicherung der Innenstadt darstellen würde.

Die Entscheidung des Rates kann sich an den eigentlichen Restriktionen, nämlich den derzeitigen finanziellen *Möglichkeiten* der Stadt orientieren. Für uns ist das eine wichtige Erkenntnis. Denn wir halten nach wie vor, den finanziellen Engpass der Stadt - auch in den kommenden Jahren, bedingt durch Kürzungen der Schlüsselzuweisungen, durch Einschränkungen von projektgebundenen Zuschüssen, aber auch die durch den Strukturwandel bedingten Mehrausgaben und Mindereinnahmen – für den Maßstab, ob wir uns im wahrsten Sinne des Wortes, das Geschenk von 20 Millionen DM leisten können.

In unserem Konzept ist deutlich nachzulesen, dass die Aufgaben der Stadt im Innenstadtbereich – auch ohne Glashausbau – nicht unerheblich sein werden – und dabei darf nicht vergessen werden, dass die Innenstadt eben nicht Hertener *allein* ist. Zum Beispiel zeigt die Diskussion um den Kernbereich Westerholt, dass auch dort die Stadt gefordert ist.

Es kann deshalb nur darum gehen, unter den gegebenen Voraussetzungen, eine möglichst optimale Lösung zu finden. Ziel muss es sein,

dass eine Belebung der Innenstadt erreicht wird,

dass die Hertener EinwohnerInnen ihre Innenstadt annehmen,

dass eine Innenstadt entsteht, die den Anforderungen der Zukunft gerecht wird, dass darüber hinaus, andere Aufgaben der Stadt nicht vernachlässigt werden dürfen.

Als wir diesen Katalog aufstellten, kamen uns Zweifel, ob hier nicht die Quadratur des Kreises verlangt werde. Mittlerweile meinen wir, dass eine solche geforderte Lösung möglich wäre.

Voraussetzung dabei ist allerdings, dass eine vorbehaltlose Diskussion in Gang kommt – eine Diskussion zwischen den Ratsfraktionen, zwischen Ratsfraktionen und Verwaltung, zwischen Ratsfraktionen, Verwaltung und Gewerbetreibenden in der Innenstadt, zwischen Ratsfraktionen, Verwaltung, Gewerbetreibenden und Bürgern/Einwohnern.

Unser Diskussionsangebot, das wir hier unterbreiten, möge zerpfückt, verdammt, gelobt oder sonst etwas werden, solange es nur hilft, zu Strategien zu finden, die allen Menschen in Herten nutzen. Dann hat dieses Konzept-Diskussionsangebot seine Funktion erfüllt.

Ich möchte mich ganz herzlich bei den Mitgliedern meiner Fraktion, aber auch des Ortsverbandes bedanken. Die Diskussionen über die ausgearbeiteten Details, über die Funktionsfähigkeit des Ganzen, um die zu lösenden Probleme waren immer herzerfrischend und ernsthaft am Anliegen orientiert. Anregungen kamen hinzu, Ideen wurden verworfen.

Ganz besonders bedanke ich mich jedoch bei *Günter Zielonka*, der das benötigte Bildmaterial beschaffte und fotografierend die Innenstadt durchstreifte. Angewiesen waren wir auch auf die fachlichen Kenntnisse unseres Bundestagskandidaten, *Hubert Wissing*. Nur mit seiner Hilfe war es möglich, verschiedene Berechnungen vorzunehmen, die zu Einschätzungen der Machbarkeit der Projekte notwendig sind. Besonderen Dank auch ihm.

Das was wir nun vorstellen, ist eine Gemeinschaftsarbeit im besten Sinne des Wortes. Da ich aber die Aufgabe übernommen hatte, unsere Vorstellungen zu Papier zu bringen, fallen Fehler auch auf mich zurück.

Im Oktober 1990 Hans-Heinrich Holland – Fraktionssprecher

2. Feststellungen zur Entwicklung der Stadt der Zukunft

Vom Strukturwandel sind tendenziell alle bundesdeutschen Städte betroffen - "in unterschiedlicher Intensität und Form und zu unterschiedlichen Zeitpunkten", stellt Werner Heinz fest.¹

"Als Orte, an denen allgemeine Entwicklungstrends konkret sichtbar werden und unter dem Druck interkommunaler Konkurrenzverhältnisse sehen sich die Städte zu immer neuen Anpassungsleistungen gezwungen. Die Ziele, die damit erreicht werden sollen, sind meist gleichlautend: Stärkung der kommunalen Wettbewerbsfähigkeit oder Verbesserung der kommunalen Standortvorteile." (S.2)

Da sich die Probleme der Städte in der Regel gleichen, werden auch die Maßnahmen mit denen den Problemen begegnet werden sollen, *"im Ergebnis sich immer ähnlicher"*. Image, Atmosphäre und Stadtgestalt als sogenannte "weiche" Standortfaktoren erhielten zunehmend Gewicht.

"Die Maßnahmen, die in diesem Zusammenhang durch geführt werden - wie zum Beispiel Gestaltung von Plätzen und Freiflächen, optische und ästhetische Aufwertung der Innenstädte, Denkmalschutz und Denkmalpflege, Wiederentdeckung innerstädtischer Wasser- und Grünflächen oder Ausbau und Förderung von Kultur-, Bildungs-, Sport- und Freizeiteinrichtungen – fallen je nach konkreter Finanzlage und Stadtstruktur unterschiedlich aus." (S.2)

Beklagt wird dabei, dass die Aufwertungsansätze und Marketingstrategien die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung mehr und mehr ignorieren. (Vgl. S.2)

¹ Vgl. difu-Berichte 2/90: Stadtentwicklung und Strukturwandel. Ein Bericht über ein Buch von Werner Heinz. Difu ist die Abkürzung für Deutsches Institut für Urbanistik

Der Ausbau zur "marktgerechten" Stadt, mit an Wirtschaftlichkeits- und Effektivitätsgesichtspunkten orientierten "risikofreudigen »Urban Managers« an der Stadtspitze, wird in Zukunft dazu führen, dass der "kommunale Vermarktungswettstreit und die daraus resultierenden (städte)baulichen Aufwertungsaktivitäten" anhalten werden. (Vgl. S.2 f)

Die Untersuchung lässt offen, ob diese "gemeinsamen, übergreifenden, weitgehend wirtschaftlich bestimmten Trends und Einflußfaktoren" nur eine "mögliche oder aber eine allgemein sich durchsetzende Leitlinie städtischer Entwicklung sein wird." (S.4) Dies hinge vor allem "von den sozialen und gesellschaftlichen Bedingungen einer Stadt, den jeweiligen politisch-sozialen Kräfteverhältnissen und der daraus resultierenden praktischen Kommunalpolitik" (S.4) ab.

3. Konzeptionen und Fakten

In diesem Kapitel sollen bereits vorliegende Konzeptionen und Fakten dargestellt und auf die Brauchbarkeit für eine Weiterentwicklung in einem neuen Konzept untersucht werden.

3.1 Das Innenstadt-Konzept der Stadt (1983)

Den Problemen der Hertener Innenstadt nähert man sich sinnvoller Weise über die Problembeschreibungen, die wissenschaftlich untermauert durch *Wilfried Meschede* in zwei Gutachten vorgelegt wurden.

Das erste *Meschede-Gutachten* fand im Innenstadt-Konzept von 1983 seinen Niederschlag. Deshalb sollen zunächst, die heute noch gültigen Problembeschreibungen anhand des Innenstadt-Konzeptes von 1983 aufgezeigt werden. Anschließend soll dies ergänzt werden.

3.1.1 Defizite der Innenstadt

Im Innenstadtkonzept wurden, gestützt auf Aussagen von *Meschede*, drei Defizit-Gruppen der Innenstadt genannt.

1. Angebotsdefizit, d.h. Lücken im Angebot,
2. Planungs- und Baudefizit, d.h. ergänzungsbedürftige bauliche Gestaltung,
3. Werbungsdefizit, d.h. Mängel in der Geschäftspolitik und Werbung der Geschäfte im Innenstadtbereich.

Das Innenstadt-Konzept zeigt auf, was die Stadt zur Behebung der genannten Defizite tun kann und was Aufgabe der Gewerbetreibenden sein muss.

3.1.1.1 Zum Angebotsdefizit

Zu dem 1. Defizit bemerkt das Konzept, dass "fehlende Angebote nur in beschränktem Umfang durch städtische Initiativen zu steuern" seien. (S.7) Dies beschränke sich auf eine "Marktlückenberatung" der Stadt gegenüber ansiedlungswilligen Unternehmen, der Vermittlung zwischen Ladenlokalbesitzern und möglichen "Marktnischen-Nutzern".

Eine Möglichkeit der Einflussnahme auf die Besetzung von fehlenden Angeboten sah die Stadt auch darin, Geschäftsraum zu erwerben, um ihn gezielt und auf Marktlücken orientiert, wieder zu privatisieren. Eine Möglichkeit, die allerdings nur geringen Spielraum lässt.

Gesprochen wird auch davon, dass einer "Konkurrenzangst" begegnet werden müsse, die den Geschäftsleuten gegenüber bestünde, die sich neu ansiedeln wollen. Hier sei Überzeugungsarbeit zu leisten, dass neue Angebote – auch konkurrierende - dafür sorgen, dass die Kunden nicht in andere Zentren abwandern und vor Ort bleiben. Den Nutzen hätten alle.

Für die heutige Situation immer noch interessant, ist auch die Auseinandersetzung mit den "städtebaulichen Planungsdefiziten."

3.1.1.2 Zum Planungs- und Baudefizit

Erstaunlich kritikbereit beschreibt das Konzept die städtebauliche Planung als "eher an visuellen Komponenten" orientierte Maßnahmen, die "ökonomische Funktionen" außer Acht lassen. (Vgl. S.9) Eine Kritik, die offenbar im Rat und der Verwaltung niemals zu wirklichen Konsequenzen geführt hat.

Laut Konzept stellte *Meschede* fest, dass die Magnetfunktionen in Ost-West-Richtung der Hermannstraße zwar unausgewogen seien, aber weniger problematisch. Im südlichen Teil der Innenstadt würden Geschäfte fehlen, die eine solche Magnetfunktion erfüllen könnten.

Laut Konzept zeigt *Meschede* weitere Problempunkte auf. Problempunkte, die allerdings seit Verabschiedung des Konzeptes, zumindest im Rat und dem zuständigen Ausschuss, nicht mehr diskutiert wurden! *Meschede* stellt Hinterhofsituationen fest, einseitige Geschäftsfronten, zu lange Dienstleistungsfronten, Rückseiten von großen Gebäuden - insgesamt "*mangelnde zusammenhängende äußere Attraktivität*". Beobachtungen, die wir *GRÜNEN* auch heute noch nur bestätigen können, nachdem wir uns im Innenstadtgebiet *bewusst* umgesehen haben.

Im Anhang des Konzeptes sind die städtebaulichen Problemgebiete aufgeführt, die den Rat auch heute noch beschäftigen. Dies sind insbesondere die Flächen, die mit dem Glashaus/Stadtbibliothek überbaut werden sollen, der heutige Parkplatz Am Wittkamp/Vitusstr./Theodor-Heuss-Str., die zwischenzeitlich mit dem Biergarten versehene, außerordentlich gelungene Ecke, Antoniusgasse und dem inzwischen überplanten Gelände südlich der Bramhügelbebauung an der Kurt-Schumacher-Straße. (*Wohlgemerkt, das Konzept ist von 1983!!*)

Die Vorschläge der Verwaltung zu den *aufgezeigten* Problemen erscheinen uns in der Nachbetrachtung als zu oberflächlich und wenig geeignet, die Probleme in den Griff zu bekommen. Während zu den *aufgezeigten* Problemen der "mangelnden Attraktivität" der Geschäftsfronten gar nichts ausgesagt wird, verweist das Konzept bei den Problemflächen auf eine langfristige Planung, in der dann die städtebaulichen Defizite aufgearbeitet werden sollen.

Interessant ist sicherlich die Vorstellung im Konzept, dass als Magnet im südlichen Bereich (innerhalb der Innenstadt oder südlich der Bramhügelbebauung) ein kleines oder mittleres Kaufhaus, bzw. eine höhere Konzentration des Facheinzelhandels wünschenswert wäre.

Auch der dritte Problemkreis "Werbungsdefizit" erscheint heute noch nicht "abgearbeitet".

3.1.1.3 Werbungsdefizit

Zwar dient dieser Abschnitt in weitester Hinsicht nur der Darstellung, was in der Vergangenheit bereits alles durch die Stadt getan wurde - und was noch getan werden soll, jedoch werden auch Aspekte deutlich, die die Situation der Innenstadt nicht besser beschreiben könnten.

Auch hier stützt sich das Konzept auf die Untersuchungen von *Meschede*. Einige Feststellungen *Meschedes* werden dazu benutzt, um den Ball mangelnder Aktivität den Geschäftsleuten der Innenstadt zuzuspielen, jedoch bleibt das Konzept einigen kritischen Anmerkungen *Meschedes* in Richtung Stadt eine Antwort schuldig.

Ohne Frage ist es Sache der Geschäftstreibenden der Innenstadt, wie die Öffnungszeiten gehandhabt werden. Damit verbunden ist sicherlich auch das "geschlossene Erscheinungsbild" der Innenstadt-Kaufleute.

Kritik an einer mangelnden "urbanen Atmosphäre" sollte jedoch ernst genommen werden. Vorschläge *Meschedes*, Straßencafés oder ein bunteres Straßenbild zu erzielen, lassen sich wohl in Richtung Geschäftsleute formulieren, jedoch Kritik an fehlenden Ruhe- und Erholungszonen im Innenstadtbereich *muss* an die Stadt

gerichtet sein. Genau darüber wurde in den letzten Jahren, bei allen Fortschritten, noch zu wenig nachgedacht.

Über "Image"-Werbung für die Innenstadt braucht nicht gestritten werden. Nur das "Bild" (=Image), das sich Bürger über ihre Innenstadt machen, wird geprägt von dem Erscheinungsbild, welches *bewusst* oder auch *unbewusst* wahrgenommen wird. Dazu zählt leider eben nicht nur das "Preisniveau", die "Erhältlichkeit" bestimmter Waren, sondern – wie im Zusammenhang mit der Glashausdiskussion immer wieder bekräftigt – auch die gestalterische Attraktivität der Innenstadt, wie sie sich den Besuchern präsentiert.

Unberücksichtigt im Innenstadtkonzept bleiben von *Meschede* festgestellte Fakten:

Der Feststellung, dass Samstags die Innenstadt weniger frequentiert werde, wird die fehlende Bereitschaft der Markthändler gegenübergestellt, den Markttermin von Freitag auf Samstag zu verlegen.

Uns stellt sich die Frage: Ist die Verlegung des Markttages die einzige Möglichkeit, den Samstag in der Innenstadt interessanter zu machen?

Der zweite Hinweis, dass insbesondere finanzstärkere und jüngere Schichten Samstags der Innenstadt fernbleiben, wird nicht einmal mit einem "hilflosen" Entschuldigungsgrund versehen. Dabei wäre es gerade notwendig, darüber nachzudenken, warum andere Städte hier offenbar größere Anreize bieten.

Anhand der Überlegungen, die in Recklinghausen – einem der Zentren, zu denen sich Hertener immer noch hingezogen fühlen, wenn sie in die "Stadt" fahren - angestellt wurden, um die Attraktivität für das Einkaufszentrum sicherzustellen, könnte Klarheit gewonnen werden.

Deshalb gilt unsere Aufmerksamkeit dem Gutachten, das der Stadt Recklinghausen 1988 vorgelegt wurde.

3.2 Das Einzelhandelsgutachten Recklinghausen

Um zu erfahren, wie sich andere Städte auf den Strukturwandel und die Weiterentwicklung der Geschäftszentren einstellen, soll das Gutachten "Einzelhandel – Zentrenplanung und Stadterneuerung" von Recklinghausen mit einigen Aspekten vorgestellt werden.

3.2.1 Warum ein Vergleich Recklinghausen/Herten?

Die Innenstadt Recklinghausen ist ähnlich angelegt wie die Hertens. Eingeschlossen von den "Wällen", stellt der fußläufige Bereich ein ebenso abgeschlossenes Gebilde dar, wie der Kernbereich in Hertens.

Auch wenn Recklinghausen im Zentrengefüge einen wesentlich höheren Stellenwert als Hertens einnimmt – Hertens wird als Mittelzentrum (50.000 bis 100.000 Einwohner) definiert und Recklinghausen wird von den Gutachtern als "gehobenes Mittelzentrum mit Ansätzen zu **oberzentralen Absatzreichweiten**" bezeichnet (S. 12) – kann ein Blick über den eigenen Zaun doch wichtige Erkenntnisse bringen.

Dabei kann es nicht darum gehen, dass Hertens es mit Recklinghausen aufnehmen soll. Vielmehr besteht die Zielsetzung – wie im Innenstadt-Konzept Hertens 1983 formuliert wurde – darin, *"die Hertener Innenstadt in die Lage zu versetzen, die ihr zugewiesene städtebauliche Funktion in der Verflechtung zwischen den benachbarten höherrangigen Zentren und den eigenen Subzentren auszufüllen."* (S. 1)

3.2.2 Kaufkraftabfluß von Hertens in Nachbarzentren

Der Regionaluntersuchung für Recklinghausen ist zu entnehmen, dass in der Branchengruppe Oberbekleidung nur etwa 39% in Hertens gekauft wird, 46,6% jedoch in Recklinghausen. Auswärts wird insgesamt mehr als 60% der Oberbekleidung gekauft.

Für andere Branchen sind diese Zahlen nicht so extrem. Deutlich wird aber, dass hier ein eigentlich nicht notwendiger Kaufkraftabfluß festzustellen ist.

Meschede beziffert den Kaufkraftabfluss für den Textil-Bekleidungssektor nach Außerhalb mit ca. 50 Millionen DM (*Meschede*, 1987, S.99).

Solche Feststellungen müssen notwendigerweise – durch einen Blick über den Zaun – relativiert werden. Das Recklinghäuser Gutachten bietet hier Vergleichsmöglichkeiten. Anhand von Tabellen über die Einkaufsgewohnheiten in anderen Kreisstädten zeigt es sich, dass der Kaufkraftabfluss aus Herten im Oberbekleidungsbe- reich zwar groß ist, jedoch *keine außergewöhnliche* Erscheinung im Städtevergleich.

Nur Dorsten und Marl sind in der Lage, mehr Kaufkraft im eigenen Ort zu binden. Dabei liegen die Anteile, der im eigenen Ort gekauften Waren noch unter 50%, bzw. knapp über 50%. (Marl: 46,7%, Dorsten: 51,7%)

Diese Zahlen können verdeutlichen, dass durch geeignete Maßnahmen zwar zusätzliche Kaufkraft in Herten gebunden werden könnte, zu Illusionen gibt es allerdings keinen Anlass.

Anhand der Tabelle "Stadt Herten als Einzelhandelsstandort:

Einkaufsgewohnheiten 1985" lässt sich ein Schaubild erstellen, das Auskunft über verschiedene Branchen gibt.

Die ermittelten Daten der ISH, decken sich übrigens auch mit den von *Meschede* erhobenen. Der Rückgriff auf die Recklinghäuser Untersuchung geschah insbesondere wegen der besseren Übersichtlichkeit in der Darstel- lung.

Zusätzlich ist ein Vergleich (auf dem gleichen Basisjahr/nach gleichen Erhebungsmethoden) mit anderen Kreis- städten möglich.

Vergleichsmöglichkeiten bieten sich unter anderem bei zwei weiteren Branchen an. Aus dem oben gezeigten Schaubild ist zu entnehmen, dass auch Möbel in Herten nur unterdurchschnittlich nachgefragt werden. Mittel- prächtig werden auch Schuh- und Lederwaren in Herten gekauft. Diese beiden Branchen werden im Städte- vergleich dargestellt.

Hier zeigt sich, dass sich Herten, im Vergleich mit den anderen Kreisstädten, in etwa im Mittelfeld bewegt.

Das Beispiel der Branche "Schuhe/Lederwaren", wo das Angebot in Herten – auch nach Auffassung von *Meschede* zufriedenstellend ist, zeigt, dass nicht allein das Angebot von Waren die ausschlaggebende Größe dafür ist, dass auch am Ort gekauft wird. Vielmehr werden Schuhe als komplementäres Angebot zur Oberbe- kleidung gleich mitgekauft.

Aus den Schaubildern geht nicht hervor, dass Recklinghausen einen ganz besonderen Rang, auch gegenüber anderen Zentren einnimmt. Im Zentrenvergleich zeigt sich, dass in Recklinghausen "fast zwei Drittel der erziel- ten Umsätze (...) sich auf eine regional begründete Nachfrage" stützen, während dies in Essen nur zu 31%, in Krefeld zu 40,6% und in Rheine zu 50% der Fall ist. Recklinghausen nimmt damit eine Spitzenstellung der lan- desweit in den letzten 10 Jahren untersuchten Mittel- und Oberzentren ein, so die ISH, die die Einzelhandels- untersuchung für die Stadt Recklinghausen erarbeitet hatte. (Vgl. ISH, S.408)

Die Innenstadt Recklinghausens lebt von der "Schwäche" – dem historischen Erbe der Entstehungsgeschichte der Agglomeration Ruhrgebiet – der bergbaubedingten, künstlichen, nur durch Eingemeindungen erreichten Stadtgebilde ringsum.

Die Sanierung des Innenstadtbereichs sollte Schwächen der Entwicklungsgeschichte Hertens bereinigen. Dies ist, wie *Meschede* bestätigt, durchaus in Ansätzen gelungen. Jedoch verweisen Feststellungen – wie z.B. "... weit unter dem Niveau, das in "normalen" Mittelzentren üblicherweise erreicht wird" (S.37) - darauf hin, dass auch 1987 das gesteckte Ziel in verschiedenen Bereichen noch nicht erreicht wurde.

Es wurden Fehler gemacht. Einige Fehler wirken über die Sanierung hinaus fort. Es besteht jedoch kein Grund zur Annahme, dass es Herten nicht doch noch schaffen kann, die zugewiesenen Funktionen zu erreichen.

Über das Mittel der Attraktivitätssteigerung der Innenstadt, bestehen durchaus noch Möglichkeiten, mehr Kaufkraft am "Standort Innenstadt Herten" zu binden.

Das Interessante, an der Untersuchung von Recklinghausen ist – obwohl die Spitzenstellung Recklinghausens im Zentrenvergleich herausgehoben wird – dass die Gutachter für Recklinghausen weitere Empfehlungen aussprechen, um den Standort City-Recklinghausen noch attraktiver zu machen.

Genau solchen Vorschlägen des Gutachters muss unsere Aufmerksamkeit gelten, damit Herten nicht noch mehr unter die Räder gerät - und um zu lernen, worauf man in Herten vielleicht selbst achten sollte.

3.2.3 Empfehlungen für die City-Recklinghausen

Dr. Danneberger & Partner empfehlen für die City Recklinghausen eine weitere Attraktivitätssteigerung, die sich speziell an einen Kundenkreis richtet, der in der Recklinghäuser Innenstadt noch nicht optimal das Angebot antrifft, das er erwartet. Denn es sollen *"Personen mit hohem und höchsten Einkommen an Angebote der Stadt Recklinghausen verstärkt"* gebunden werden. (S. 391)

Die Empfehlungen dafür sind (zusammengefasst auf S.450):

Vergrößerung der Verkaufsflächenkapazität in Gebäuden mit *"richtungsweisender Stadtarchitektur"*

Objektsanierung,

Rücknahme der abträglich überdimensionierten Werbeträger,

Rücknahme der Verkleidung der Fassaden bei gleichzeitiger

Akzentsetzung zur Bildung von Eingangsbereichen zu diesen Kernzonen des Stadtzentrums. (ausführlicher S. 453)

Für diese Eingangsbereiche der Kernzone empfiehlt der Gutachter die Ansiedlung nicht zentrumstypischer Sortimente als Ergänzung. (Vgl. S.456)

Aber auch städtebaulich negative Vorprägungen (z.B. Löhrhof-Center) müssten abgemildert, bzw. beseitigt werden. Grün und Glas statt Beton (Vgl. S.457). Aber auch die Schaffung einer Shopping-Mall, mit Basarcharakter für witterungsunabhängiges Einkaufen, wird als Vorschlag mit angedacht.

Auch zum Verkehr äußert sich der Gutachter. Ausreichender Parkraum wird verlangt, der aber auch dadurch erreicht werden kann, dass Dauerparker verdrängt werden. Ein Park-Leitsystem soll für optimale Nutzung vorhandenen Parkraums sorgen.

Soweit die Empfehlungen für die City Recklinghausens.

3.2.4 Was eignet sich für Herten?

Bewusst haben wir die Empfehlungen für die City Recklinghausens ausgewählt, um sie in diesem Konzept vorzustellen. Das Einzelhandelsgutachten für Recklinghausen spricht auch die Entwicklung von Stadtteilzentren in Recklinghausen an. Natürlich kann man auch aus diesen Vorschlägen lernen. Jedoch kann es nicht Ziel sein, Hertens Innenstadt wie ein Stadtteilzentrum von Recklinghausen zu behandeln. Die Hertener City befindet sich mit dem Zentrum Recklinghausens im Wettstreit. *(Für uns wäre es auch ein Aufgeben gegenüber einer übermächtigen Stellung des Zentrums Recklinghausen.)*

Die Lehren für Herten sind für uns ganz einfach:

Das, was für Recklinghausens City richtig ist, kann für die Hertener City – umgesetzt auf Hertener Verhältnisse - nicht falsch sein!

Auch wenn, die Zielgruppe eine Etage tiefer gesucht werden muss, heißt das nicht, dass das, was die höheren und höchsten Einkommensgruppen in einer Innenstadt stört, nicht auch hier korrigiert werden könnte.

Deshalb muss in Herten überlegt werden, wo Objektsanierungen, eine Rücknahme abträglich überdimensionierte Werbeträger, eine Rücknahme der Verkleidung der Fassaden bei gleichzeitiger Akzentuierung zur Bildung von Eingangsbereichen zu den Kernzonen des Stadtzentrums notwendig erscheinen.

All dies sind Vorschläge, die mit relativ geringem Aufwand machbar sind. In Konkurrenz zu einem Zentrum, wie es Recklinghausen darstellt, ist es nicht nur notwendig über solche Maßnahmen nachzudenken, sondern geradezu sträflicher Leichtsinn, solche Dinge zu vernachlässigen. (Die "Absicht der Hertener Geschäftsleute, einen Mängelkatalog erstellen zu wollen, basiert sicherlich auf einer solchen Einsicht!)

Wer sich in Recklinghausen umsieht, wird keine Hinterhofsituation antreffen. Der Zustand in dem sich Recklinghausens City schon befindet ist in mancher Hinsicht beispielhaft.

Den Vorschlag "Vergrößerung der Verkaufsflächenkapazität" – dazu in Gebäuden mit "richtungsweisender Stadtarchitektur"- darf man in Herten nur vorsichtig angehen. Mit Verweis auf die geringe Ausweitung vorhandener Geschäftsflächen, den hohen Anteil der Geschäftswechsel in verschiedenen Lagen der Innenstadt (Fluktuation), bemerkt *Meschede*:

"Aus diesem Sachverhalt kann man nur ableiten, dass eine stärkere Ausweitung der Geschäftsflächen in Herten-Mitte als Lösung zur Attraktivitätsverbesserung der Innenstadt ausscheidet " (S. 11)

Unsere Vorschläge zur Attraktivitätsverbesserung setzen deshalb vorwiegend im Gestaltungsbereich an, um das Vorhandene positiv zu unterstreichen. Uns ist daran gelegen, für die Innenstadt Hertens eine besondere Qualität herauszustellen.

3.3 Das Konzept Herten 2000 der CDU

Die CDU-Fraktion hatte im Februar 1990 ein Konzept (Herten 2000) für die Hertener Innenstadt vorgelegt. Probleme der Innenstadt, aus der Sicht der CDU werden aufgezeigt und mögliche Lösungen dafür angeboten.

Die *GRÜNE* Ratsfraktion, der dieses Konzept in Kurzform zugänglich gemacht wurde, sieht allerdings einige – leider nicht unwesentliche Mängel dieses Konzeptes. Beispielweise ist die analytische Grundlage, auf Grund dessen die Problembeschreibung erstellt wurde, nur unzureichend.

Diese Kritik stellt keineswegs die Qualität oder Originalität der Vorschläge selbst in Frage, sondern geht darüber hinaus. Wie beantworten sich folgende Fragen aus dem Konzept der CDU-Fraktion:

Sind die gemachten Vorschläge problemadäquat? Was sind überhaupt die Probleme der Innenstadt? Müssten, angesichts der tatsächlichen (?) Probleme im Innenstadtbereich vielleicht andere Vorschläge gemacht werden?

Diese Fragen sollen verdeutlichen, dass ein nicht vorhandener "organischer Mittelpunkt" zwar festgestellt werden kann, aber als Problemanalyse reichlich dürftig ist. Mit dieser Feststellung kann natürlich die Forderung nach einem "organischen Mittelpunkt" begründet werden. Nur, ob der zu installierende organische Mittelpunkt nun alle Probleme der Innenstadt löst, bleibt mehr als fraglich.

Genau hier muss nachgefragt werden, ob ein "organischer Mittelpunkt" – was immer darunter verstanden wird – überhaupt für eine Innenstadt eine notwendige Ausstattung darstellt. Man könnte zum Beispiel eine Stadtbibliothek/Glashaus zu einem "organischen Mittelpunkt" erklären. Damit wäre den Forderungen der CDU durchaus gerecht zu werden:

"Dieser Punkt im Zentrum hat die Aufgabe, in seiner Ausstrahlung und Atmosphäre den Besucher gefühlvoll verweilen zu lassen und zum Einkaufen in Herten zu bewegen." (Herten 2000, S. 1)

Die *GRÜNEN* sehen keine Probleme, das Glashaus so zu definieren. Selbstverständlich werden Menschen in die Innenstadt kommen, um in der Bibliothek Bücher, CD's, Schallplatten oder andere Medien auszuleihen. Sie sind in der Stadt und kaufen möglicherweise in einem Geschäft auch noch ein. Damit wäre der Forderung der CDU Rechnung getragen.

Wären die Probleme der Innenstadt damit gelöst? Unserer Ansicht nach – nein!

Ein fehlender "organischer Mittelpunkt" oder eine unbebaute Brachfläche in der Innenstadt sind kein Problem solange ringsum die Wirtschaft floriert, die Einwohner der Stadt ihre Innenstadt gerne aufsuchen.

Freilich, das ist nicht die Situation. Diese Überspitzung soll nur deutlich machen, dass mit jeder Problem-Definition auch die Lösungsmöglichkeiten mit aufgezeigt werden. Stellt man einen "fehlenden organischen Mittelpunkt" in der Innenstadt fest, dann muss ein solcher Mittelpunkt geschaffen werden. Eine Brachfläche im Innenstadtbereich als Problem definiert, braucht nur zugebaut werden. Das Problem wäre beseitigt.

Uns erscheint die Feststellung eines fehlenden "organischen Mittelpunktes" auch nicht problemadäquat. Insbesondere die Meschede-Gutachten zeigten immer wieder auf, dass die Innenstadt aus verschiedenen Problembereichen besteht. So ist im Nordosten der Innenstadt durch hohe Geschäftskonzentration (Lebensmittel-duo ALDI/Plus und Karstadt) die Fußgängerfrequenz sehr hoch, während sie in westlicher und südlicher Richtung der Innenstadt sinkt. Als unattraktivste Standorte der City bezeichnet *Meschede* die Ostecke des Place d'Arras und den Markt.

Demnach fehlen nicht *ein* "organischer Mittelpunkt", sondern attraktive Anziehungspunkte an verschiedenen Stellen im Innenstadtbereich, die – wie *Meschede* es ausdrückt – Magnetwirkungen entfalten.

3.4 Hintergrund der Glashausplanung

Erst die Feststellung, dass bestimmte Funktionen durch die Bebauung erfüllt sein müssten, würde festlegen, welcher Art ein Mittelpunkt oder die Bebauung sein müsste. Genau dafür bedarf es aber einer genaueren Analyse, was der Innenstadt *fehlt*.

Beispielsweise liegt auch der Planung für das Glashaus keine solch konkrete Analyse der Probleme des Hertener Innenstadtbereichs zugrunde. Die Idee, durch ein "Zitat internationaler Architektur" (Slonicky) der Hertener Bevölkerung ein Identifikationsobjekt mit der Innenstadt anzubieten, zeigt aber, dass durchaus Vorstellungen und Zielprojektionen von den Problemen der Innenstadt und deren Lösung gegenwärtig waren.

Ausdrücklich wurde aber weder eine Problemdefinition noch eine Zielprojektion schriftlich fixiert. In den ergänzenden Hinweisen zum Programmabschluss "Neubau Stadtbibliothek/Glashaus" ist unter dem Punkt "A. Weiterentwicklung der Innenstadt" (v. 12.6.86) nachzulesen:

"Stadt und Kaufmannschaft sollten gemeinsam durch eine Verflechtung von Kommerz und Kultur die Lebendigkeit der Innenstadt steigern.

Gefragt sind:

- *Nutzungsvielfalt*
- *Erlebnisvielfalt*
- *Gestaltungsqualität.*

(...) Damit würde ein weiterer Teil des Innenstadtkonzeptes realisiert."

Das Grundstück auf dem die Stadtbibliothek errichtet werden soll, tauchte im Innenstadtkonzept nur unter dem Stichwort "städtebauliche Defizite" auf, ohne auf bestimmte zukünftige Nutzungsmöglichkeiten – die durch Problemdefinitionen begründet wären - einzugehen. Die Realisierung eines "weiteren Teils des Innenstadtkonzeptes" träfe demnach nur auf die Beseitigung eines "städtebaulichen Defizits" zu.

Der Absicht, den Bürgern ein "Identifikationsobjekt" anzubieten, liegt die in *diesem Zusammenhang* nicht näher durchleuchtete Beobachtung zugrunde, dass die Hertener Innenstadt offenbar nicht so angenommen wird, wie das eigentlich wünschenswert wäre. Die Zielprojektion eines Glashauses/ einer Bibliothek, bzw. einer kulturellen Einrichtung, ist jedenfalls nicht aus den Schlussfolgerungen vorher erstellter Gutachten oder des Innenstadtkonzeptes abzuleiten.

Etwas Besonderes, nämlich "Gestaltungsqualität", soll dem Strukturwandel der Region und der Wirtschaft an die Seite gestellt werden. Nicht die Analyse der Probleme der Innenstadt wurden zur Begründung beim Programmabschluss "Neubau Stadtbibliothek/Glashaus" angeführt, sondern ein Zitat aus dem "Städtetag":

"Die Stadt muss den Bedürfnissen der Menschen in einer von Lernwillen, Kommunikation, selbst bestimmter Zeit und hoher Lebenserwartung gekennzeichneten Gesellschaft entsprechen.

Diese Aufgabe wird als gleichwertig angesehen gegenüber der Aufbauzeit der Nachkriegsjahre" (Der Städtetag 15/1985, Unterstreichungen in der Vorlage der Verwaltung)

Klar ist damit, dass die Absicht besteht, sich so in Hertzen zu verhalten, wie

in anderen Städten auch. (Laut Prof. Ganser würde sich das Hertener Projekt in ähnliche Projekte in 5 weiteren Städten einreihen) Darunter könnte die Originalität – die zur Identifikation mit der Innenstadt führen soll, abermals erheblich leiden. Was soll das Besondere in Hertzen sein, was man in anderen Städten nicht findet?

Als Antwort bleibt nur die Architektur. Denn der in Hertzen tätige Architekt kann gleichzeitig kein anderes Projekt gleicher Qualität begleiten.

Die Absicht, die Stadtbücherei in das Gebäude zu verlagern, ruht auf verschiedenen Vorgaben:

Die Schweisfurth-Spende (1 Million DM) war für kulturelle Vorhaben zweckgebunden.

Landesmittel wurden gerade zu dem Zeitpunkt der grundsätzlichen Überlegungen für "eine bessere Ausstattung mit Einrichtungen für soziale Kontakte und kulturelle Betätigung" vergeben. (Ergänzende Hinweise zum Programmabschluss v. 12.6.86, S.2)

Die Stadtbücherei ist im Laufe der Jahre aus ihren Räumlichkeiten gewachsen, d.h. der Stellplatz für die Bücher und Medien ist mittlerweile knapp geworden. Die Auslagerung der Kinder- und Jugendbücherei konnte nur vorübergehend den wachsenden Platzbedarf der Hauptbücherei beheben.

Bei der angespannten Finanzlage der Stadt dürften insbesondere die ersten beiden Faktoren eine wesentliche Voraussetzung gewesen sein, die Planungen in Richtung Stadtbibliothek zu orientieren.

In der Vergangenheit spielte in der Diskussion um das Glashaus jedoch weniger der kulturelle Zweck des Gebäudes die hervorragende Rolle, sondern der wirtschaftsfördernde Aspekt des Gebäudes.

Trotz dieser eindeutig bestimmbarer Priorität, dem der wirtschaftsfördernde Gedanke zukam, wurde eine Verbindung von Kommerz und Kultur in dem zu bauenden Gebäude nur kurzfristig in der Diskussion Raum geschenkt. Warum das so war, ist nicht mehr nachvollziehbar.

Im Zusammenhang der Glashausplanung, bzw. der Haushaltsrede 1990 zitierte ich bereits Prof. Slonicky. Das Zitat Slonickys stammt aus einem Fernsehfilm des ZDF. Leider hat Prof. Slonicky bei seiner Beratertätigkeit in Hertzen, er hat u.a. beim Auswahlverfahren des Glashauses die Ratsmitglieder unterstützt, auf so weitreichende Erklärungen – worauf es bei der Architektur der Zukunftsstadt ankommt – verzichtet.

"Es gibt eine neue Phase in der Entwicklung unserer Innenstädte. Die Zentralisierung, die man jahrelang verfolgt hatte, ist abgeschlossen. Einkaufen kann man überall mit annähernd gleichen Qualitäten, auch draußen in den Supermärkten.

Man braucht neue Inhalte, man braucht aber auch neue Bewohnergruppen, um diese neuen Inhalte nachzufragen. Und das müssen in erster Linie Leute mit einem höheren Einkommen sein. Das sind aber auch Leute, die einen höheren Anspruch an Stadt haben. Einen Anspruch an Gestaltqualitäten in der Stadt, einen Anspruch an andere Inhalte, z.B. kulturelle Inhalte, auch zur Identifikation dieser, inzwischen von den Politikern umworbenen Bevölkerungsgruppen, dienen sollen. Kultur letztendlich als Wirtschaftsfaktor für die Stadt einzusetzen, ist ein Ziel dieser Entwicklung. Welche Funktion hat denn dann Planung?

Auf der einen Seite muss sie höchsten Ansprüchen an Qualität von Gestaltung genügen. Sie muss wechselnde Kulissen bieten für die Selbstinszenierung der umworbenen Bevölkerungsgruppen, sie muss Weltläufigkeit signalisieren, durch Zitate internationaler Architekturqualitäten.

Auf der anderen Seite muss sie Probleme kleinstückeln, abdrängen, mit den Randgruppen auch die Probleme in Randbereiche der Städte schieben. Kein Erschrecken mehr vor Fixern, vor Bettlern, vor Asylananten. Dies würde diese neue Welt, die in den Innenstädten signalisiert werden soll in ganz hohem Maße stören, kann also dort nicht mehr gebraucht werden."

Der Weg mit dem Glashaus in die Zukunftsstadt Herten wird auf jeden Fall nicht unproblematisch. Dass dieses Gebäude von der Landesregierung (Festförderung immerhin 20 Millionen DM) für die regionale Entwicklung der Emscher-Lippe-Zone für so bedeutungsvoll eingeschätzt wird, kann nur aus dem allgemeinen Trend, der im Abschnitt 2. aufgezeigt wurde, erklärt werden.

So ergibt es auch einen Sinn, dass es im Stadtrat vehemente Befürworter dieses Gebäudes gibt. Angesichts der Stimmung in der Bevölkerung, da scheiden sich die Geister am Glashaus eher, müsste man eigentlich davon ausgehen, dass die Bevölkerungsgruppe, die mit dem Gebäude angesprochen werden soll, eher nur ansatzweise in Herten anzutreffen ist.

3.5 Veränderungen im Geschäftsbestand der Innenstadt

Um Aussagen zu Veränderungen bezüglich des Geschäftsbestandes der Hertener Innenstadt treffen zu können, erbaten sich die GRÜNEN vom Wirtschaftsförderungsamt eine Aufstellung über die Geschäfte und ansässigen Unternehmen. Die vorgelegte Aufstellung beinhaltet den jeweiligen Geschäftsbesatz zu den Zeitpunkten 30.9.1986 und Juni 1990.

Demnach gab es zum 30.9.1986 241 Gewerbetreibende in der Hertener Innenstadt. 1990 hat sich der Bestand geringfügig auf 243 erhöht. Diese geringfügige Veränderung macht nicht hinreichend deutlich, welche Veränderungen sich zwischenzeitlich hier ereignet haben. Da in dem Zeitraum möglicherweise mehrere Geschäftswechsel erfolgten, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, sondern so viele Geschäftswechsel erfolgten in den letzten 4 Jahren.

Aus den Angaben ist *nur* zu entnehmen, dass 77 Veränderungen gegenüber dem 30.9.86 festzustellen sind. Mehr als ein Drittel der Geschäfte im Innenstadtbereich veränderten entweder den Besitzer, wechselten die Branche, siedelten sich neu an, nahmen Geschäftserweiterungen vor oder schlossen gar die Pforten.

In den drei folgenden Abbildungen sind die zwischen den zwei Zeitpunkten feststellbaren Veränderungen graphisch dargestellt. In Abbildung 1 sind die absoluten Zahlen angegeben.

Demnach wurden 14 Unternehmen durch andere Besitzer weitergeführt oder blieben mit dem neuen Unternehmen zumindest in der gleichen Branche. (Nr.1, d.s. 18,19%)

6 Geschäfte wurden aufgegeben, deren Räumlichkeiten nun leer stehen. (Nr. 2, d.s. 7,81%)

31 neue Unternehmen wurden angesiedelt. (Nr. 3, d.s. 40,25%)

Zwei Unternehmen erweiterten ihren Geschäftsraum. (Nr. 4, d.s. 2,61%)

9 Geschäfte nutzten zusätzlich vorher leerstehenden Geschäftsraum. (Nr. 5, d.s. 11,69%)

12 Unternehmen gaben in der Innenstadt ihr Geschäft auf. (Nr. 6, d. s. 15,58%)

Und 3 Unternehmen verlagerten ihre Geschäftsräume aus dem Innenstadtbereich nach Außerhalb (Nr. 7, d.s. 3,89%)

Per Saldo stehen demnach auf der Positivbilanz 56 Neuzugänge (inclusive der 2 Geschäftserweiterungen), dem Negativposten 37 – ausscheidende Unternehmen – gegenüber. Der Bestand an Unternehmen verändert sich deshalb nur um 2 Unternehmen zum Positiven, weil in obiger Rechnung auf beiden Seiten die 14 Geschäfte

enthalten sind, die nur den Besitzer wechselten oder zumindest in der gleichen Branche das Geschäft weiterbetrieben.

Die Aussagekraft dieser Auflistung ist nur sehr begrenzt. Uns ging es auch nicht darum, qualitative Aussagen über das Angebot in Herten zu machen, sondern wir wollten eine Aussage darüber, ob die Fluktuation im Innenstadtbereich anhält.

Wollten wir ähnliche Aussagen, wie *Meschede* in seinem 87er Gutachten machen, hätten wir auch eine ähnliche Erhebung, mit entsprechendem Aufwand machen müssen.

Die Aussage, die wir mit ruhigem Gewissen treffen können, lautet: Der Druck auf die Gewerbetreibenden im Innenstadtbereich hält nach wie vor an.

4. Bewertungen und Einschätzungen

In diesem Kapitel sollen die aufgezeigten Problembereiche bewertet werden. Dabei kommt es uns darauf an, hier eine breite Palette von Meinungen aufzuzeigen.

Zunächst sollen die alten und neuen Problemlagen noch einmal aufgelistet werden. Im Anschluß daran, wird ein Teil der innerstädtischen Diskussionen der letzten Monate, die sich *zum Teil* mit den aufgezeigten Problemen beschäftigen, dargestellt.

Beteiligt bei der Diskussion in der Öffentlichkeit waren u.a. die Jusos, die eine Befragung von Passanten in der Innenstadt durchführten und anschließend ein Konzept vorlegten. Die gesammelten Vorschläge der Befragten werden, wie auch die Schlußfolgerungen der Jusos, kurz vorgestellt.

Mit einem Bürgerantrag wandte sich Frau Bischoff-Doll an den Rat. Auch sie hatte sich Gedanken um die Weiterentwicklung der Innenstadt gemacht und einige interessante Vorschläge unterbreitet.

Die CDU Fraktion nutzte die Sommerpause, um mit den Gewerbetreibenden zu diskutieren. Ihr Konzept "Herten 2000" stieß dabei allerdings nicht auf die Resonanz, die die CDU sich offenbar erhoffte. Die Äußerungen der Gewerbetreibenden, bzw. des Geschäftsführers des Einzelhandelsverbandes im Kreis Recklinghausen, Harniegel, bei dieser Veranstaltung sollen kurz zusammengefaßt dargestellt werden.

Abschließend begründen wir die Notwendigkeit eines neuen Innenstadtkonzeptes, das dann im nächsten Kapitel vorgestellt wird.

4.1 Neue und alte Problemlagen

Wie bereits aufgezeigt wurde, sind die festgestellten Mängel der Innenstadt noch nicht alle aufgearbeitet. *Meschedes* Feststellungen, was im Innenstadtbereich alles im Argen liegt, hatten die Verwaltung und die zuständigen Ausschüsse längst nicht im Griff.

Viele Vorschläge in unserem Konzept beruhen immerhin noch auf der Kritik des *Meschede*-Gutachtens von 1981. Damit wollen wir keineswegs sagen, dass Rat und Verwaltung in dieser Zeit keine Anstrengungen unternommen hat. Das wäre schlicht unfair. Ganz im Gegenteil, wesentliche Dinge sind in dieser Zeit auf den Weg gebracht worden.

Dass hier und da verschiedene Problempunkte übersehen wurden, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass *in* den letzten Jahren bemerkenswerte positive Veränderungen – die auch *Meschede* in seinem 87er Gutachten anspricht – herbeigeführt wurden. Auch in der Bevölkerung ist dies zustimmend zur Kenntnis genommen worden.

Der letzte "Durchbruch" für die Innenstadt konnte jedoch nicht erreicht werden. Dafür ist der Blick auch erst freigeworden. Man möge daran denken, wenn mit dem Finger auf "Verantwortliche" gezeigt werden soll.

Anfang des Jahres sagte Dr. Holland, von der IHK in Buer, in einem Gespräch mit Rats- und Verwaltungsspitzen, dass die Hertener Innenstadt Anfang der 80er Jahre kaum Probleme gehabt hätte (was Umsatz und Gewinne beträfe). Erst nach dem Offensichtlich werden der Bergbaukrise sei das anders geworden. Außerdem hätten auch die Nachbarstädte dazugelernt.

Nun ist eine solche Meinung schwer zu belegen – zumal notwendige Daten fehlen – jedoch sollte man einem Vertreter der Industrie- und Handelskammer da etwas mehr Überblick zutrauen.

In der Vergangenheit festgestellte Mängel wurden unter den Stichworten Angebotsdefizit, Planungs- und Baudefizit, sowie Werbungsdefizite bereits aufgeführt.

Gegenmaßnahmen wurden *nicht* vorgeschlagen für

die Beseitigung der Probleme des Place d'Arras, den Marktplatz,

die langen Dienstleistungsfronten bzw.

den durch Geschäfte z.T. nur einseitig genutzten Straßenraum.

Diverse kleinere Mängel, auf die *Dr. Meschede* ebenfalls hinwies, kommen hinzu. Beschäftigen muss man sich beispielsweise mit den Hinweisen auf Hinterhofsituationen, den völlig unattraktiven Zugängen von der Blumenstraße zur Hermannstraße.

Ergänzend müsste man insgesamt den beklagenswerten Zustand der Blumenstraße anfügen und sich über sämtliche Eingangssituationen zur Innenstadt eine Meinung bilden.

Zu diesen mehr oder weniger festgestellten "alten" Problemlagen kommen aber einige neuere Probleme hinzu.

Beschlüsse des Rates in den letzten Monaten schafften erneuten Bedarf, sich planerisch mit der Innenstadt zu beschäftigen.

Die Bebauung am Südrand der Innenstadt, an der Kurt-Schumacher-Straße, bzw. der Ewaldstraße sollte unter Einbezug des Baudenkmals "**Fennelhaus**" realisiert werden. Durch den Abriss des Hauses im März, wurde die gesamte Planung abermals in Frage gestellt. Die bisher vorgelegten Planungen konnten den Fachausschuss noch nicht überzeugen. Den Problemen der dortigen Bebauung, so muss man mal wieder feststellen, liegen wiederum keine inhaltlichen Vorgaben zugrunde. Städtebauliche Aspekte standen in der Diskussion im Planungsausschuss im Vordergrund. Wie den Empfehlungen in Recklinghausen zu entnehmen ist, überlegt man dort im Vorfeld, wie die City mit welchen Angeboten ergänzt werden kann.

Das dem Abriss des "Fennelhauses" vorangegangene jahrelange Hin und Her – Denkmalschutz oder nicht, nur Fassade unter Denkmalschutz oder ganzes Haus, verschieben oder stehenlassen – veranlasste die Volksbank auf den Erwerb zu verzichten und sich lieber im Innenstadtbereich zu vergrößern. (Eine für die Innenstadt nicht unwesentliche Entscheidung, wie es noch zu zeigen gilt) Die Volksbank erwarb das Gebäude in dem heute die **Kinder und Jugendbücherei** untergebracht ist. Nun steht zu befürchten, dass die derzeitige Nutzung früher oder später gekündigt wird.

Der Ratsbeschluss, die städtischen Hallenbäder den Stadtwerken zu übertragen, schaffte in der Innenstadt das Problem, dass das **Hallenbad** eine andere Nutzung erhalten muss.

Ein weiteres Problem deutet sich inzwischen an: Das **Gloria-Theater** könnte künftig nicht mehr für Kulturveranstaltungen der Stadt zur Verfügung stehen, weil der Besitzer eine Nutzung der Fläche durch den Schätzlein-Markt ins Auge gefasst hat. Damit gäbe es in Hertener auch kein einziges Kino mehr.

Aber auch das Problem mit der Fläche an der Jakobstraße ist noch nicht gelöst. Ob nun das **Glashaus** zu realisieren ist, oder ob einer anderweitigen Nutzung der Vorzug gegeben werden soll, wird sich wohl in der Ratssitzung am 31.10.1990 entscheiden.

Die zwischenzeitliche Diskussion – zwischen dem Ratsbeschluss, die Glashausplanung aufzugeben und der Zusage von 20 Millionen DM Festförderung für das Glashaus, brachte einige interessante Anregungen für die Innenstadtgestaltung zutage. Sie sollen hier zusammenfassend aufgezeigt werden.

4.2 Vorschläge von Bürgern in der städtischen Diskussion

Wie breit die Diskussion um die Innenstadt in den Sommermonaten geführt wurde, belegen die Tageszeitungen in Herten. Stellvertretend für die Diskussion in der Bürgerschaft Hertens, soll die Juso-Passantenbefragung und ein Bürgerantrag an den Rat angeführt werden.

4.2.1 Die Passantenbefragung der Jusos in der Innenstadt

Anfang Juli befragten die Hertener Jusos Passanten in der Hertener Innenstadt. Nach der Entscheidung, das Glashaus nicht mehr zu bauen, sollten Bürger ihre Wünsche äußern, was nun mit der freien Fläche geschehen sollte.

Weiter bestand ein Interesse daran, welcher Nutzung das Hallenbad zukünftig zugeführt wird und was auf dem Gelände des abgerissenen Baudenkmals Ewaldstr. 32 – ehemaliges Fennelhaus - geschehen sollte.

Die Eindeutigkeit, mit der der Wunsch nach einer Grünfläche geäußert wurde, muss Politiker und Geschäftsleute in der Innenstadt nachdenklich stimmen.

So zufällig das Ergebnis der Juso-Umfrage zustande gekommen ist, so aussagekräftig ist es aber auch. Insgesamt 75% der Befragten sprechen sich für eine Nutzung der Glashausfläche aus, die im weitesten Sinne der Freizeit/ Kommunikation zuzurechnen ist: Grünfläche, Spielplatz, Biergarten, Kulturzentrum. Nur 24% denkt an weiträumiges Zubauen (Wohnungen, Einkaufszentrum, Bücherei).

Das hier letztlich der Gedanke dahinter steckt, "hier steht nun nichts, lässt das mal", zeigt sich am Umfrageergebnis zum Hallenbad. Das Gebäude steht (6% möchten es abreißen) und 45% möchten das Hallenbad als Kulturzentrum nutzen. 39% würden gern eine Bücherei darin untergebracht sehen. Mehr oder weniger 94% meinen: weaternutzen.

Zum Beleg, dass die Menschen in unserer Stadt inzwischen Baulücken nicht unbedingt zugebaut sehen wollen, kann auch das Umfrageergebnis zum Gelände des ehemaligen Fennel-Hauses angesehen werden. Auch hier sprechen sich immerhin 33% der Befragten für Grünfläche, bzw. leichte Nutzung für einen Biergarten/Café aus.

Die Verhältnisse auf diesem Grundstück sind zwar nicht direkt mit den innerstädtischen Grundstücken vergleichbar, weil der Anschluss zur weiteren Ewaldstraße derzeit massiv durch die fehlende Bebauung unterbrochen ist - trotzdem hat sich ein sehr großer Teil der Befragten für wenig intensive Nutzung ausgesprochen.

Hier wird deutlich, dass die Anforderungen der Menschen an eine Innenstadt sich verändert haben.

Offensichtlich wird eine Diskrepanz zwischen den Einwohnern einer Stadt, den Wünschen der Gewerbetreibenden – wie noch aufzuzeigen ist und den ökonomischen "Zwängen", die mit dem teuren Grund und Boden in Zentrenlagen zusammenhängen.

Aus der Befragung der Passanten zogen die Jusos Konsequenzen. In einem Konzept fordern sie für die Glashausfläche:

Eine "großzügig angelegte Grünfläche mit zum Teil überdachten Sitzgelegenheiten und Wasserläufen in der City (...) Die angrenzenden Geschäfte und Lokale könnten zu diesem neu zu schaffenden Platz hin mit Schaufenstern und Straßencafés beitragen." (Susanne Derks, WAZ,6.7.90)

Falls das Gloria für kulturelle Veranstaltungen nicht mehr zur Verfügung stehen sollte, wünschen sie an der Stelle des alten Polizeigebäudes "eine Bebauung mit vielseitigen Nutzungsmöglichkeiten." (ebda)

Das Hallenbad sollte zur Bücherei umgebaut werden und

auf das Gelände des Fennelhauses gehöre Wohnnutzung für junge und ältere Menschen, die durch Arztpraxen und kleineren Geschäften "attraktiv" würde. (Vgl. WAZ, 6.7.90)

4.2.2 Anregungen per Bürgerantrag

Die Diskussion um die Alternativen zum Glashaus nahm auch eine Bürgerin der Stadt, Frau Bischoff-Doll, zum Anlaß, sich Gedanken zur Innenstadt zu machen. In einem Bürgerantrag wandte sie sich an den Rat. Einige bedenkenswerte Anregungen zur Weiterentwicklung der Innenstadt sollen hier vorgestellt werden.

Für das freiwerdende Hallenbad schlägt sie eine Umnutzung als "Sport- und Begegnungszentrum" vor. *"Ziel dieser (in städtischer oder privater Verantwortung liegenden) Umnutzung ist es, den Bürgern und insbesondere jungen Menschen durch eine breite Angebotspalette alternative Freizeitaktivitäten (Eislauf, Rollschuhfahren, Bowling, Tischtennis, Tanzen, etc.) zu ermöglichen und ein vernünftiges gastronomisches Angebot, zur Belebung der Innenstadt beizutragen."* (Antrag, S.1 ff)

Frau Bischoff-Doll führt in ihrer Begründung an, dass die Möglichkeiten für Freizeitaktivitäten im Hertener Stadtbereich sehr eingeschränkt seien.

„Da es außer dem Freizeitbad kaum ein Angebot an sportlichen oder geselligen Aktivitäten gibt, denen man individuell oder in einer Gruppe nachgehen könnte, weicht man auf andere Städte aus. (...) Dieser Hertener Flucht könnte und sollte man durch ein attraktives Angebot im eigenen Stadtgebiet (e.g. durch ein Sport- und Begegnungszentrum, das kinderfreundlich ist und auch den Erwachsenen Betätigungsfelder bietet) begegnen.“ (Antrag, S.3)

Zentraler Vorschlag von Frau Bischoff-Doll ist, über eine neue Bücherei im Zusammenhang der Planungen zur Erweiterung des städtischen Gymnasiums nachzudenken. Die wirklich gut durchdachte und ausführliche Begründung dafür, fasst in etwa das zusammen, was wir zur Ablehnung der Schließung der Zweigstelle der Stadtbücherei in der Gesamtschule vorgebracht hatten.

Ein weiterer Hauptpunkt ihrer Vorschläge betrifft die mögliche Nichtweiternutzung des Gloria-Kinos für Theatervorstellungen. Dabei plädiert Frau Bischoff-Doll für einen Neubau im Süden der Innenstadt auf dem Fennelhausgelände.

Die Vorschläge von Frau Bischoff-Doll sind weniger an Gesichtspunkten orientiert, die den Problemen der Innenstadt entsprechen, sondern inhaltlich an Bildungs-, Kultur- und Freizeitangeboten – was für sie das "Stadterlebnis" ausmacht. Eine Perspektive, die ungewöhnlich ist - zumindest in Diskussionen, in denen es in der Regel fast ausschließlich um wirtschaftliche Belange geht.

Den Bürgerantrag haben wir ausdrücklich und bewusst mit einigen Vorschlägen aufgenommen, weil wir damit aufzeigen wollen, wie unterschiedlich die Auffassung von "Stadterlebnis" ist. Bemerkenswert finden wir auch die Äußerung von Frau Bischoff-Doll, dass in Planungen Bürgerinteressen nur ungenügend berücksichtigt werden, *"da sie vorrangig von zu verplanenden Objekten und zu schließenden Baulücken und nicht so sehr von tatsächlichen inhaltlichen Bedürfnissen ausgehen."* Deshalb rät sie an:

„Städtische Grundstücke, die ad hoc nicht sinnvoll zu verplanen sind, werden vorübergehend begrünt.“

4.2.2 Einzelhandelsverband und Werbegemeinschaft

Die Hertener Geschäftsleute malten ein düsteres Gemälde von der Hertener Innenstadt bei einer Veranstaltung mit der CDU und der Werbegemeinschaft "Wir in Herten". Wie bereits *Meschede* in dem 87er Gutachten nachwies, neigen die Geschäftsleute in der Innenstadt eher dazu, die eigene Situation zu negativ einzuschätzen.

Trotzdem sollten Äußerungen – wie:

Die Hertener Innenstadt droht eine Adresse 2. Wahl zu werden, oder: Umsätze sinken und das Investitionsklima verschlechtert sich, zwar nicht überbewertet, aber doch zumindest ernst genommen werden.

Dem Vorschlag der CDU, an der Jakobstraße statt des Glashauses eine Einkaufspassage zu errichten, steht die Werbegemeinschaft offenbar skeptisch gegenüber. Der Geschäftsführer des Einzelhandelsverbandes im Kreis Recklinghausen, Hariegel, sieht keinen Bedarf für eine generelle Erweiterung der Verkaufsflächen. (HA,13.9.90)

Vielmehr bestehe die Notwendigkeit des Nachdenkens über die Konkurrenzsituation in der sich die Innenstadt befindet. Konkurrenz zu den Nachbarzentren und den Subzentren im Stadtgebiet.

Hariegel: "Wenn Nachbarstädte an Attraktivität gewinnen und sich in Hertens nichts verändert, könnte das der Grund für wachsenden Kaufkraft-Abfluß sein." (HA, 13.9.90) Die Beliebtheit der Stadtteilzentren Langenbochum und Hertens-Süd sei ein "Beweis für die Wichtigkeit ansprechender Gestaltung – selbst bei eingeschränktem Angebot."(ebda)

Die Konkurrenz auf der *grünen Wiese*, nämlich großflächige Märkte (wie der Baumarkt Disteln, der erweitert werden soll) würden nicht ins Zentrum gehören – aber auch nicht an den Stadtrand. Ob Vorschläge gemacht wurden, wohin denn solche Märkte gehören, war aus der Tagespresse leider nicht zu erfahren.

Die Kritik, wie sie der Geschäftsführer des Einzelhandelsverbandes im Kreis Recklinghausen, formulierte, ist durchaus berechtigt. Er verwies u.a. auf

die Schwäche der Hermannstraße, die ihre "dunklen Löcher" seien,
die guten Hertener Straßen, die zum Wegfahren einladen,
die mangelnden Kommunikationsmöglichkeiten in der Innenstadt,
die fehlende Atmosphäre.

Es ginge, so stellt Hariegel fest, "um viele Veränderungen im Kleinen". (HA, 13.9.90) Dafür bestehe die Absicht einen Mängelkatalog über die Innenstadt anzufertigen. Die bessere Ortskenntnis der Gewerbetreibenden bringt hoffentlich einen Mängelkatalog zustande, der unseren Katalog ergänzen kann und der im Zusammenhang, mit der nun anstehenden Diskussion über das vorliegende Konzept zu Vorschlägen zur Beseitigung führt.

4.3 Die Notwendigkeit eines neuen Innenstadtkonzeptes

Mit dem Ende der Glashausdiskussion im Mai, begannen die *GRÜNEN* sich intensiv mit der Erstellung einer Alternative zur Weiterentwicklung der Innenstadt zu beschäftigen.

Wir stellten fest, dass die Glashausdiskussion im Großen und Ganzen von den Problemen der Innenstadt abgelenkt hatte. Wie wenig wir uns damit auseinandergesetzt hatten, wurde spätestens zu dem Zeitpunkt deutlich, als es um die Frage ging - was braucht die Innenstadt?

Die Auseinandersetzung mit den Konzeptionen, Fakten, Meinungen und verschiedenen Einschätzungen begründet die Notwendigkeit eines neuen Innenstadtkonzeptes.

Noch immer hat die Innenstadt, die ihr laut Landesentwicklungsplan zugewiesene Zentrumsfunktion nicht erreicht – obschon positive Entwicklungsansätze erreicht wurden. Diese müssen weiterentwickelt und umgesetzt werden.

Die Konkurrenzsituation zu benachbarten Zentren und eigenen Stadtteilzentren erfordert eine begleitende Unterstützung durch die Stadt beim Mithalten im allgemeinen Trend.

Das 7 Jahre alte Konzept gibt z.T. Problemdefinitionen vor, zu denen aber keine Lösungsansätze erarbeitet wurden, insbesondere müssen endlich die Problemzonen im Innenstadtbereich abgebaut werden.

Das alles muss endlich aufgearbeitet werden, weil es

im Interesse der Einwohner Hertens ist, im eigenen Ort den notwendigen Bedarf zu decken, sich in angenehmer Atmosphäre zu bewegen und kommunikative Bedürfnisse zu befriedigen;

im Interesse der im Innenstadtbereich Beschäftigten liegt, den hohen Anteil von Teilzeit- und Aushilfsarbeitsplätzen abzubauen und in Dauerarbeitsplätze umzuwandeln – das ist nur über die Stärkung der ökonomischen Situation der Geschäfte im Innenstadtbereich möglich;

hilft Umweltschäden und Gesundheitsbeeinträchtigungen zu vermindern. Jeder Kilometer, der im Stadtgebiet ohne Kraftfahrzeug zurückgelegt wird, jeder Auto-Kilometer weniger, der durch den entfallenden Besuch von weiter entfernten Einkaufszentren entfällt, bedeutet auch Entlastung der Umwelt.

Ein Aufarbeiten der Innenstadtprobleme ist aber auch aus stadtentwicklungspolitischer Sicht unumgänglich.

5. Konzept der damaligen GRÜNEN im Jahre 1990

Die Anforderungen, die an ein Innenstadtkonzept gestellt werden, sind vielfältig. Die verschiedensten Interessen sind unter einen Hut zu bringen. Den Anliegen der Einwohner und der Gewerbetreibenden muss Rechnung getragen werden. Dabei sind allgemeine Trends der Stadtentwicklung, gemachte Fehler der Vergangenheit, die finanziellen Möglichkeiten defizitärer kommunaler Haushalte und allerlei Wünsche zu berücksichtigen.

Die Weiterentwicklung einer Innenstadt ist nicht allein Sache der Kommune. Diejenigen, die davon ihren Nutzen haben, werden ihren Anteil dazu beitragen müssen, damit eine Weiterentwicklung möglich wird. Dafür können wir nur Argumente liefern und Überzeugungsarbeit leisten. Wir hoffen, dass unsere Vorschläge so überzeugend sind, dass eine allgemeine Bereitschaft entsteht, sich an der Umsetzung zu beteiligen.

Zunächst wollen wir Vorschläge machen, wie städtebauliche Defizite im Innenstadtbereich behoben, bzw. abgemildert werden können.

5.1 Behebung städtebaulicher Defizite

Hertens Straßen seien so gut, dass sie zum Wegfahren verleiten, kommentierte der Geschäftsführer des Einzelhandelsverbandes. Unserer Auffassung nach sind es nicht die Straßen, die zum Wegfahren verleiten. Eher sind es die unattraktiven wenig einladenden Perspektiven, die die Menschen daran hindern, die Innenstadt zu erkunden.

5.1.1 Eingangssituation in die Innenstadt

Wir haben die verschiedenen Zugänge zur Innenstadt fotografiert. Wenig einladend bis katastrophal müßte man den Zustand der Blumenstraße kommentieren. Bilder von den "Löchern", die zur Hermannstraße führen haben wir dabei noch nicht einmal dabei.

Aber auch vom Resser Weg aus, kann man nicht in die Innenstadt einsehen. Was sich hinter der Einmündung verbirgt, ist nicht zu sehen. Die breite Konrad-Adenauer-Straße – Vorfahrtsstraße – führt an der Innenstadt vorbei. Vorbei an der unattraktiven Einmündung zum Parkhaus, die unseres Erachtens auch mit einem erweiterten Parkhaus keine größere Attraktion sein wird.

Glück hat der Autofahrer, der aus der Richtung Recklinghausen kommt. An der Gabelung Th. Heuss- und K. Adenauer-Str. hat er den Blick frei auf das restaurierte Gebäudedreieck, z.T. in die Hermann Str. und zur Kranzplatte.

Sicherlich der attraktivste Einblick in die Innenstadt, soweit Einblicke überhaupt möglich sind.

An der Vitusstraße kommt zuerst ein wenig attraktiver Parkplatz zur Geltung, nur der Fußgänger, der diesen Weg in die Innenstadt nimmt, kann sich irgendwann freuen.

Unattraktiv ist auch hier der Hinterhofbereich, der derzeit hinter der Volksbank als Parkplatz genutzt wird. - Dabei hat diese Ecke "besonderes" zu bieten: Ein altes Fachwerkhaus, das stiefmütterlich neben einer abscheulichen Alufassade - Schlossapotheke - ein kümmerliches Dasein fristet.

Ganz die Sicht genommen wird den Besuchern, die aus dem Süden in die Innenstadt wollen. Sowohl der Zugang von der Ewaldstraße, wie auch der Zugang von der Wilhelmstraße aus, führt durch unattraktive "Tunnel".

Der Zugang vom Bramhügel aus ist dabei noch recht hübsch gestaltet, seit das Grün über den Torbogen vorhanden ist. Nur, dass sich hinter dem grünen Torbogen *eine Innenstadt* verbirgt, werden Ortsunkundige kaum ahnen.

Man hat es hier vor allem mit "Sünden" der Vergangenheit zu tun. Was hier als "Burgeingang" entstanden ist, wird auf lange Zeit kaum hinreichend zu korrigieren sein.

Hier ist mit städtebaulichen Mitteln nichts zu erreichen, aber Besucher der Innenstadt können auch anders dirigiert werden.

Zur Behebung der angeführten Defizite schlagen wir vor:

Die städtebaulich ungenügende Situation der Blumenstraße ist neu zu ordnen. Das Kneipen-/Spielhallenmilieu ist zu beseitigen, Garagen und Hinterhofmilieu sind aufzulösen. Die derzeit einzige ansprechende Situation ist die *Schaufensterfront* des Ringkaufhauses. Wobei das Gebäude des Ringkaufhauses in den oberen Etagen, mit seiner hässlichen Hinterfront, besonders unattraktiv vom Parkdeck zu betrachten, dringend einer Umgestaltung bedarf.

Die Durchgänge neben Irmer und HAKO sind "Löcher" – im wahrsten Sinn der Bedeutung. Sie müssen dringend breiter und heller gestaltet werden. (Auch der Durchgang am Ringkaufhaus müsste heller werden! Wer mag nur auf die Idee gekommen sein, diesen Durchgang unter eine Brücke zu legen?) Die dabei verloren gehenden Geschäftsflächen sind andernorts neu zu schaffen.

Heller und freundlicher sind auch die Durchgänge im Süden des Innenstadtbereichs zu gestalten. Wilden Plakatierungen und Schmierereien an den Wänden und Säulen in diesem Bereich können nur dann entgegengewirkt werden, wenn die Durchgänge heller sind.

Der Grundstücksbereich am jetzigen Parkplatz an der Vitusstraße/Am Wittkamp sollte mit einem interessanten Objekt bebaut werden. Denkbar wäre ein Kaufhaus, das aus verschiedenen Fachgeschäften der vorhandenen Oberbekleidungsbranche und komplementären Artikeln bestünde, die bisher im Innenstadtbereich verstreut ihre Geschäfte betreiben. Erreichbar müsste das Gebäude sowohl vom Place d'Arras wie von der Vitusstraße sein.

Auf diese Weise könnte sowohl der Place d'Arras wie auch die Eingangssituation an der Vitusstraße interessanter werden.

Wenn 1993 das Hallenbad einer anderen Nutzung zugeführt werden muss, sollte daran gedacht werden, dass der Otto-Wels-Platz vom Resser Weg mit eingesehen werden kann. Falls die Stadtbücherei im Hallenbad untergebracht werden sollte, dürfte auf kommerzielle Nutzung im vorgelagerten Erdgeschoß nicht verzichtet werden. Arkadenartig könnten Shops in den Platz hineingezogen werden, die auch noch vom Resser Weg aus zu sehen sein könnten. Über die Architektur könnte Neugier erzeugt werden.

In der Nähe der Post, der Bibliothek und des Rathauses hätte ein Copyshop sicherlich eine gute Chance. Ähnliche Nutzungen wären denkbar (z.B. ein Telefonladen der Bundespost-Telecom). Den Anforderungen *Meschedes*, der im westlichen Bereich der Hermannstraße abnehmende Fußgängerfrequenzen feststellt, käme eine solche Nutzung sicherlich entgegen.

Der Rückbau der Kurt-Schumacher-Straße war für die Innenstadt selbst sicherlich ein Fehler. Wenn eine Beruhigung des Verkehrs ernst gemeint worden wäre, hätte man die Konrad-Adenauer und Theodor-Heuss-Straße ebenfalls ähnlich angehen müssen. Zumindest ist der Rückbau in seinen Konsequenzen nicht richtig eingeschätzt worden.

Andere Nutzungen des Hallenbades sind weiterhin nicht ausgeschlossen. Immerhin steht die Verwirklichung des Glashauses/Stadtbibliothek/Kulturtreff immer noch im Bereich des Möglichen. Als Gewerbezentrum mög-

licherweise auch als Sport- und Freizeitzentrum wäre eine weitere Nutzung – ebenfalls mit Arkadenshops denkbar.

Zu überlegen wäre auch, ob der Otto-Wels-Platz nicht in das Marktgeschehen einbezogen werden könnte. Zweifel kommen bei uns immer wieder auf, ob mit der Gestaltung des Otto-Wels-Platz nicht eine Konkurrenz zum eigentlichen Marktplatz geschaffen wurde?

Warum fand beispielsweise die Feier zur Vereinigung am 2. Oktober 1990 nicht auf dem Marktplatz statt?

5.1.2 Der Marktplatz

Damit wäre auch das Problem Marktplatz, als städtebauliches Defizit, dran. Der Marktplatz wurde tatsächlich "verbrochen". Selbst wenn die Kurt-Schumacher-Straße weiter die Funktion erhalten hätte, den Verkehr um die City zu leiten, wäre der Einblick auf den "totesten" Teil der Innenstadt nicht weniger einladend als von der Blumenstraße.

Die Gestaltungs**qualität** dieses Platzes lässt sich über Fotos sehr eindringlich belegen. Die Stein- und Pflasterwüste lädt nun wahrlich nicht dazu ein, hier lange zu verweilen.

Geschäfte gibt es im westlichen Teil, die zudem häufig wechseln. Mit der Nutzung des Kaiserhofsaaes durch den Tapetenmarkt nahm man überhaupt wahr, dass es auf dem östlichen Teil des Marktplatzes etwas gab.

An der langen Dienstleistungsfront der Kreissparkasse und der AOK, die die Fenster mühselig mit ein paar Plakaten und ansonsten geschlossenen Senkrechtjalousetten "beleben", passiert außer an Markttagen nichts.

Im Süden des Marktplatzes ist es möglich, sich draußen hinzusetzen und einen Kaffee oder ähnliches zu sich zu nehmen. Ohne das gute Renommee, der Gaststätte wäre abends dort gar nichts los.

Dabei wäre es so einfach, diesen Marktplatz zum Leben zu erwecken. Auf keinen Fall, indem man "tote" Autos dort abstellt, sondern indem der Marktplatz zum Ort der Kommunikation wird. Weniger Steine und Pflaster – dafür Grün und Bänke. Eine Untergliederung des Platzes, damit er nicht so kahl ist, täte not.

Der Markt (selbst eine Kirmes) kann auch neben Grün stattfinden, ohne dass Probleme bei der Aufstellung von Marktständen auftreten. Selbst eine Maikundgebung des DGB macht sich auf einem durch "Grün" verschönernten Platz durchaus positiv.

Auch wenn eine Tiefgarage unter dem Marktplatz das "Grün" in Kübel und Kästen verbannt, ist das immer noch besser als der "tote" Platz, über den sich kaum jemand zu laufen traut.

Mitten auf dem Marktplatz hätte sicherlich auch ein Pavillonplatz, ähnlich wie der der Hertener Allgemeinen in der Hermannstraße. (Siehe Montage)

Hinreichend ist dieser Vorschlag allerdings noch nicht. Die Dienstleistungsfront der Kreissparkasse und der AOK müsste verschwinden. Dienstleistungsangebote sollten im Innenstadtbereich vorwiegend in den oberen Etagen untergebracht werden.

Der Vorsatz einer Arkadenfront, mit kleinen Geschäften - unter Einbezug des bereits bestehenden Modegeschäftes, könnte die Attraktivität des Platzes schon entscheidend heben. Zusätzlich sollte man Woolworth davon überzeugen, dass die Schaufensterfront bis zum Markt herangezogen werden sollte und ein Zugang vom Markt sinnvoll wäre.

5.1.3 Beseitigung der Hinterhofsituationen

Im Innenstadtbereich gibt es so manche Stellen, die einen erschreckenden Anblick bieten. Derzeit dürfte der Blick von der Hermannstraße auf das Gelände der Jakobstraße der bekannteste, schockierende Anblick sein. Im Innenstadtbereich gibt es aber noch mehr solcher Schandflecke.

Genannt wurde bereits die Hinteransicht von Woolworth - vom Markt aus. Auch die Rückfront der Volksbank am Wittkamp wurde bereits bemängelt.

Nicht weniger abträglich für das Erscheinungsbild der Innenstadt sind "Lücken" zwischen Gebäuden an der Ewaldstraße. Diese Hinterhöfe müssen auf jeden Fall verschwinden.

Das Gelände, für das das Glashaus vorgesehen ist, muss ringsum "Objektsaniert" werden, ähnlich wie es beim Gebäudedreieck geschah. Diese Sanierung ist auf jeden Fall durchzuführen, ob nun das Glashaus dort entsteht oder nicht.

Wie gut Hinterhofsituationen zu beseitigen sind, zeigt das Musterbeispiel Antoniusgasse. In diesem Bereich ist lediglich noch ein Gebäude instandzusetzen.

5.1.4. Problem Dienstleistungs- und andere unattraktive Fronten

Auf die Probleme der Dienstleistungsfronten am Marktplatz wurden bereits eingegangen, mögliche Lösungsansätze aufgezeigt.

Zu den Banken im Innenstadtbereich sollten einige grundsätzliche Dinge noch gesagt werden. Während die Deutsche Bank und die Commerzbank außerhalb des eigentliche Innenstadtbereichs liegen, nämlich an der Theodor-Heuss- und Kurt-Schumacher-Straße, befinden sich die Kreissparkasse und die Volksbank direkt im Zentrum der Innenstadt.

Die Volksbank an der Ewaldstraße dehnt sich nun in das nächste Gebäude an der Kranzplatte aus. Unter Umständen könnte dies eine für die Innenstadt äußerst abträgliche Belastung werden, nämlich dann, wenn die bisher durch Geschäfte genutzten ebenerdigen Ladenlokale für den Bankbetrieb genutzt werden sollten. Das Ergebnis wäre ähnlich der Situation am Marktplatz. Die Straßenseite Ewaldstraße im Einmündungsbereich zur Kranzplatte wäre "totes" Gelände.

Dienstleistungen, wie das Bankgewerbe, sind nicht darauf angewiesen im Erdgeschoßbereich Büroräume zu unterhalten. Ein vernünftig bemessener Kassenraum reicht da aus. Beratungstätigkeiten, Buchhaltung und andere Arbeiten können auch in höheren Etagen durchgeführt werden, immerhin gibt es im Zeitalter des Fahrstuhls da keine übermäßigen Probleme.

Der ebenerdige Raum sollte vielmehr geschäftlichen oder anderen Aktivitäten vorbehalten bleiben. Auslagen, gut dekorierte Schaufenster sind allemal interessanter als Plakate oder Werbetafeln.

Diese Beobachtung gilt aber nicht nur für Banken, Krankenkassen oder ähnliche Gewerbe, sondern zunehmend auch für Discount-Läden, die Schaufensterscheiben abkleben und nur ein minimaler Einblick in die Läden möglich ist. Die Unsitten, die sich hier langsam breit machen, haben wohl auch einen ganz konkreten wirtschaftlichen Hintergrund. Nur – zur Attraktivitätssteigerung trägt das nun absolut nicht bei.

Anstelle der Auslage als Visitenkarte eines Geschäftes, tritt zunehmend eine uniformer werdende Fassadengestaltung. Da setzt der DM-Markt eine typische Fassade vor das Haus, wiedererkennbar in allen Städten mit Niederlassungen, und Crane verschandelt ein Haus von unten bis oben mit viel Aluminium. Die Beispiele sind völlig willkürlich gewählt, andere wären genauso möglich!

Was sich mittlerweile im Innenstadtbereich zur Verschandelung der Strassenzüge abspielt, spottet jeder Beschreibung. Wir sind nicht einmal sicher, dass das überhaupt noch wahrgenommen wird.

Die Möglichkeiten der Stadt, bei diesen "städtebaulichen Defiziten" einzugreifen, dürften mehr als begrenzt sein. Ein paar Tips, möglicherweise einige Empfehlungen an die Vertreter der Parteien in den Aufsichtsgremien der Banken, mehr ist wohl auch mit bestem Willen nicht zu erreichen.

Deshalb soll dies Thema in einem anderen Zusammenhang, wenn es um die Möglichkeiten des Werberinges geht, nochmals angesprochen werden.

5.1.5 Das "Besondere" der Hertener Innenstadt

Wenn unter dem Stichwort "Behebung städtebaulicher Defizite" das "Besondere der Hertener Innenstadt" zu finden ist, müsste das "Besondere" wohl auch mit städtebaulichen Defiziten zu tun haben.

Außer den Sanierungsfehlern der 60er Jahre, der Kritik am Marktplatz, der Durchgangssituation an der Hermannstraße, der architektonischen Gestaltung der Hermannstraße selbst, den versteckten Durchgängen zur Innenstadt, der Hinterhofsituation verschiedener stadtbekannter Stellen, fällt niemanden noch etwas ein, was nun außer den vielen Missständen- noch "Besonderes" in der Innenstadt zu finden sein könnte.

Bei aller Kritik – die notwendig und auch konstruktiv sein kann – die Hertener Innenstadt hätte bei Beseitigung der angeführten Missstände bereits ein *Outlook*, wie man neudeutsch sagt, das schon faszinieren kann. Nur das fällt derzeit kaum auf.

Wer ist einmal durch die Innenstadt gegangen und hat auf die z.T. herrlichen Gründerzeitfassaden geschaut?

Davon gibt es mehr, als man gemeinhin glauben mag. Zum Beleg sind rechts einige ganz typische Beispiele abgebildet. *Günter Zielonka* kam von seiner Fotoexkursion zurück und war begeistert. Ich hatte ihn allerdings gebeten, die Gebäude erst ab dem 1.Stock abzulichten.

Dass man in Herten diese Fassaden nicht dazu "missbraucht", die viel geforderte Atmosphäre - die, wenn auch versteckt, da ist – herzustellen, verwundert uns.

Bei der Erkundung unserer Innenstadt fielen uns viele Gebäude auf, die durchaus die Qualität des renovierten Gebäudedreiecks in den Schatten stellen.

Da ist an erster Stelle das Wälter-Bekleidungshaus zu nennen. Dieses herrliche Gebäude kennt vermutlich kaum jemand.

Eine Anekdote am Rand: Als es um das Gespräch ging, dass das Glashausgebäude möglicherweise doch noch zu realisieren sei, und Gäste aus Düsseldorf und Münster Ratsvertretern die Gründe für die 20 Millionen-Festförderung erläuterten, stand ich mit einer von mir sehr geschätzten CDU-Ratsfrau am Modell des Glashauses, auf dem auch die bauliche Situation ringsum maßstabsgerecht aufgebaut war. Ich wurde gefragt, welches Gebäude denn das mit den schönen Türmchen sei. Gemeint war das Wälter-Haus.

Ob nun CDU, SPD oder Grüne, vermutlich konnten nur wenige, das letzte Bild auf der vorigen Seite zuordnen. Deshalb werden auf dieser Seite die Gebäude in voller Pracht nochmals gezeigt.

Nachdenklich muss es stimmen, dass die zum Teil wirklich herrlichen Fassaden kaum wahrgenommen werden. Das liegt zum größten Teil einfach daran, dass die Überbetonung des unteren Teils, durch allerhand Kunstgriffe – jene bereits erwähnten vorgesetzten Fassaden und Leuchtreklamen – bewerkstelligt werden.

Es gibt allerdings auch hier wieder positive Beispiele. Das oberste Bild zeigt das Fielmann-Geschäft in der Ewaldstraße. Dezent ist hier die Leuchtreklame zu einem Bestandteil der Hausfassade gemacht worden.

Im Innenstadtbereich gibt es eine Reihe so positiver, aber auch so abschreckender Beispiele.

Fangen wir bei den abschreckenden Beispielen an. Das hässlichste Bauwerk an der Ewaldstraße ist sicherlich das Gebäude an der Ecke zum Pastoratsweg. Nicht nur die schreiende Reklame des Fotogeschäfts verhunzt das Gebäude so auffallend.

Auch wenn es in der Ewaldstraße keinen Schönheitspreis gewinnen kann, könnte das Gebäude bei dezenter Umgestaltung zumindest unauffälliger sein.

Auch daran muss man sich gewöhnen: nicht alle Gebäude haben einen besonderen Reiz, jedoch können sie so umgestaltet werden, dass sie sich in die Umgebung einfügen. (Der Baustil der 60er Jahre – siehe Hermannstraße – reißt heute auch niemanden mehr vom Hocker!)

Jedoch sind im Innenstadtbereich immer noch Gebäude zu finden, die durchaus attraktiver gestaltet werden könnten. Die Fassade des Gebäudes an der Ecke Brinkertsgasse/ Ewaldstraße gäbe mehr her als derzeit zu sehen ist. Das gleiche gilt für das Nachbargebäude an der Ewaldstraße.

Die gezeigten Bilder demonstrieren, dass in der Hertener Innenstadt mehr steckt, als gemeinhin angenommen wird. Diese Innenstadt birgt wahre "Perlen" im Inneren. Auch wenn das von Vielen noch nicht so gesehen wird, könnte die Innenstadt eine Atmosphäre ausstrahlen, die aufgrund der alten bemerkenswerten Bausubstanz entstehen kann,

Dazu sind zwar noch ein paar Bemühungen notwendig, aber das alles hält sich im Rahmen. Auch hier wieder einmal der Tip: man sehe sich einmal in Recklinghausen um!

In Recklinghausen wurden Gebäude dadurch aufgewertet, indem man ihnen die Gestalt zurückgegeben hat, die sie einstmals hatten. Dabei sind längst nicht alle Bauwerke denkmalreif!

Zusätzlich könnte in Herten noch mehr geschehen.

Die Diskussion um das Denkmal "Fennelhaus" hatte uns hellhörig gemacht. Das Gebäude war ähnlich wie viele Gebäude im Hertener Innenstadtbereich aus der Gründerzeit Hertens. Denkmalsreife hatte das Gebäude nur dadurch erlangt, weil es, wie nur wenige Gebäude in Herten – von den Grundmauern bis zum Dachfirst im ursprünglichen Zustand war.

Bereits angesprochen wurde, dass es bei vielen Gebäuden in Herten vorgesetzte Fassaden gibt. Das ist bei Volmar der Fall, bei Pollmann, bei Kampmann und anderen Gebäuden.

Im Nachbargebäude von Pollmann hat man versucht – mit heutigen Mitteln – das untere Geschoß weitgehend zu rekonstruieren. Heraus gekommen ist ein Gebäude, das durchaus attraktiv, heutige Funktionen wahrnehmen kann, und trotzdem eine Vorstellung von der Geschichte des Gebäudes übermitteln kann.

Vorzuschlagen wäre, alle Gebäude der Innenstadt im Erdgeschoß zu rekonstruieren. Wegfallen würden damit die Barrieren, die heute dafür verantwortlich sind, dass kaum jemand den Kopf hebt, um die Fassaden zu bestaunen.

Überdimensionierte Werbeträger insbesondere Leuchtreklamen – sind zu entfernen, oder aber der Fassade zumindest anzupassen.

Herauskommen können Gebäude, die mindestens so ansehnlich sind, wie das Haus an der Ewaldstraße in Höhe des Place d'Arras (Wiehenkamp).

Ein solches Verhalten würde der Empfehlung entsprechen, die Dr. Danneberg & Partner für die Recklinghäuser City ausgesprochen hat.

5.1.6 Problem Baulücken

Nachdenken über Baulücken im Innenstadtbereich war in der Sommerpause angesagt. Die verschiedenen Vorschläge, die in der innerstädtischen Diskussion die Runde machten, wurden in vorangegangenen Kapiteln bereits dargestellt.

So wie sich die Diskussion um das Gelände Jakobstraße derzeit entwickelt, wird über eine freie Fläche an der Jakobstraße nicht mehr verfügt werden können. Die Mehrheitsfraktion im Rat hat sich bereits festgelegt: Das Glashaus soll an dieser Stelle realisiert werden.

Trotzdem soll unsere Alternative, die wir in den Sommermonaten diskutiert hatten, vorgestellt werden. Wir verstanden die Nichtrealisierung des Glashauses auch als Chance für die Innenstadt.

Endlich hätten Aspekte in der Diskussion eine Chance haben können, die nicht nur von "architektonischen Qualitäten" ausgingen, sondern inhaltliche Anforderungen deutlich machen könnten. Wie unterschiedlich "Stadterlebnis" verstanden wird, haben wir am Beispiel des Bürgerantrages von Frau Bischoff-Doll aufgezeigt.

Nicht nur Wirtschafts-, Kultur-, Freizeit- und Kommunikationsaspekte sind in einer Innenstadt der Zukunft möglicherweise wichtige, zu berücksichtigende Grundlagen. Daneben könnte der ökologische Ansatz, der familienpolitische Aspekt oder sonstige andere denkbaren Größen, die Anhaltspunkte sein, die Perspektiven eröffnen.

Die *GRUNEN* diskutierten in den Sommermonaten als Alternative zum Glashaus eine Grünfläche, die verschiedene Funktionen wahrnehmen sollte. Versehen mit einem Spielplatz hätte die Stadt ihrem Ruf als *kinderfreundliche Stadt* gerecht werden können.

Für die Grünfläche sprachen folgende Argumente:

- a) Gelder, die für den Grundstückserwerb vom Land erhalten wurden, hätten nicht zurückgezahlt werden brauchen.
- b) Die Kosten zur Sanierung der Gebäude ringsum, wären auch beim Glashausbau angefallen.
- c) Für das Hallenbad hätte nach dem Ratsbeschluss, das Hallenbad zu schließen, eine andere Nutzung gesucht werden müssen, also könnte die Bücherei im Hallenbad untergebracht werden.
- d) Diese Nutzung wäre den Gewerbetreibenden in der Innenstadt nicht ins Gehege gekommen, da auch das Gutachten von Meschede anrät, vorsichtig mit der Erweiterung von Gewerbeflächen im Innenstadtgebiet zu sein.
- e) Die Entsiegelung von Flächen im Innenstadtbereich wäre erstmals möglich. Das käme auch dem Gutachter der Stadt entgegen, der derzeit eine Biotopkartierung des Stadtgebietes erstellt. Er sieht in der Innenstadt ein besonderes ökologisches Problemgebiet.
- f) Eine Nutzung der Glashausfläche für eine Grünzone mit Kinderspielplatz und Kommunikationsraum für die Menschen würde mitten in der Innenstadt eine Ruhezone schaffen, die andernorts nicht zu finden sein würde.
- g) Im Wettbewerb der Städte und Zentren könnte Hertener als *familienfreundlicher* Einkaufsort, in der nicht-kommerzielle Angebote für Kinder den Einkauf für Eltern *und* Kinder stressfreier ermöglichen würde.
- h) Das Image der Hertener Innenstadt würde sich als *familienfreundlicher* Einkaufsort deutlich von anderen Städten unterscheiden. Dies auch vor dem Hintergrund, dass in anderen Städten Grund und Boden von wirtschaftlichen Entscheidungen abhängig gemacht werden, so dass teurer Grund und Boden auf jeden Fall kommerziell genutzt werden müsste.

Hertener hätte aus einer Notsituation eine Tugend gemacht, die das Image der Stadt – *kinderfreundliche Stadt* – nur unterstreichen würde. Damit könnten Hertener Geschäfte durchaus überregional werben!

Wie der Befragung der Jusos zu entnehmen ist, wäre eine solche Nutzung sicherlich auf positiven Resonanzboden gefallen.

Auch die Ersatzlösung, die Unterbringung der Stadtbücherei im Hallenbad, hätte unserer Meinung nach keine großen Probleme bereitet. Der Umbau des Hallenbades wäre sicherlich mit "normalen" Förderungssätzen vom Land bezuschusst worden. Bei geschätzten Umbaukosten von ca. 10 Millionen DM, wäre die Stadt mit rund 4 Millionen DM gefordert gewesen.

Ein Betrag, der in der letzten Bauausschusssitzung ohne große Probleme für die Erweiterung des Parkhauses Blumenstraße ausgegeben wurde. Eine Maßnahme, wie noch gezeigt werden soll, die verkehrspolitisch zumindest fragwürdig und innenstadtpolitisch sehr bedenklich eingeschätzt werden muss.

In der Innenstadt gibt es allerdings noch mehr Baulücken, die sich derzeit in der Diskussion befinden. Mehrfach angesprochen war auch das Gelände des ehemaligen Gebäudes an der Ewaldstraße 32, das *Fennelhaus*.

Hier muss man sehen, dass die Planung an der Kurt-Schumacher-Straße auf das *Fennelhaus* abgestimmt war. Nach Abriss des Gebäudes ergibt sich das Problem, ob die Bebauung in der Höhe (und den Massen), wie ge-

plant, weitergeführt werden soll. Für uns besteht außerdem das Problem, welche Nutzung in diesem Bereich favorisiert werden soll. Inhaltliche Vorgaben werden in Herten in solchen Situationen kaum diskutiert.

Während in Recklinghausen im *Einzelhandelsgutachten zur Zentrenplanung* Empfehlungen zur Ergänzung des innerstädtischen Angebotes ausgesprochen werden, gibt es für die Hertener Innenstadt keine ähnlich gearteten Empfehlungen. Zu sehr werden in Herten städtebauliche Konzepte von inhaltlichen (sprich: Bedürfnissen oder Erfordernissen) Diskussionen getrennt. Was andernorts als selbstverständlich (?) angesehen wird, hakt in Herten offenbar in den Zuständigkeiten.

Schon lange kritisieren wir, dass Bebauungspläne nicht grundsätzlich über die Schreibtische von beratenden Stellen gehen. Egal, ob es sich dabei um die *Kinderfreunde, die Gleichstellungsbeauftragte oder den Umweltbeauftragten* handelt. Wir begreifen solche Stellen als Chance, neue Inhalte in Planungen einzubringen, die aber nicht so wie möglich, genutzt werden.

Städtebau ist unserer Ansicht auch eine Angelegenheit der Wirtschaftsförderung, des Kulturamtes und anderer Stellen. Einem Architekten, einer Baubehörde kann es nicht mehr allein überlassen bleiben, wie Grundstücke beplant werden. Die Fehler der Innenstadtsanierung sind in Herten zu offenkundig, so dass die Notwendigkeit *übergreifender Planung* längst nachgewiesen ist.

Aus der Kenntnis der Probleme im Innenstadtbereich empfehlen wir für das *Fennelhaus-Grundstück* und die Anschlussbebauung eine *nichtzentrumstypische* Nutzung, die ergänzende Funktionen für die Innenstadt wahrnehmen könnte. Die Ansiedlung eines Baumarktes, oder eines technischen Warenhauses, das auch aus verschiedenen Fachgeschäften bestehen könnte, würden durchaus auch dem vernachlässigten Süden der Innenstadt neue Besucher-Impulse geben können.

Ähnliche Nutzungen wären auch auf dem Gelände an der Ecke Kaiser-/ Feldstraße möglich.

Das vieldiskutierte Problem des Gloria-Theaters steht bei uns noch nicht auf der Tagesordnung, weil hier längst nach nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft wurden.

Wir fänden es allerdings fatal, wenn es in Herten kein einziges Kino mehr gäbe. Gerade Herten hat das Problem, dass junge Menschen die Innenstadt kaum aufsuchen. Eine Innenstadt ohne Kino, wäre für uns undenkbar. Möglicherweise müsste man dann über ein kommunales Kino nachdenken.

5.2 Behebung von Angebotsdefiziten

Bei den Befragungen die *Meschede* hat durchführen lassen, wurde häufiger als Angebotslücke ein Bekleidungskaufhaus genannt. Speziell bei Herrenoberbekleidung gibt es schon erhebliche Angebotsdefizite.

Nur, dass es gelingen könnte, C&A nach Herten zu holen, wird wohl ein Wunschtraum bleiben. Das Defizit müsste demnach aus eigener Kraft beseitigt werden. Hier bietet sich ein Verfahren an, das helfen könnte, das Angebot zu verbessern: Eine bessere Abstimmung der Angebote der vorhandenen Geschäfte (besseres Angebot und Vermeidung von Angebotslücken) . Ein Glücksfall wäre es, wenn die verschiedenen Anbieter in dieser Branche auch räumlich näher zusammenrücken könnten.

So könnten die Kunden im Innenstadtbereich sich schneller einen Überblick verschaffen, was in Herten angeboten wird. Zusätzlich könnten Geschäfte mit ergänzenden Artikeln (Lederwaren, Modeschmuck usw.) in der räumlichen Nähe untergebracht werden. Unter einem Dach wäre es beispielsweise im umgebauten Hallenbad – mit den vorgelagerten Arkadenshops – möglich. Der Standort wäre günstig, weil *Meschede* für diesen Bereich ebenfalls abnehmende Fußgängerfrequenz feststellt.

Solche Lösungen wären auch an den Standorten Vitusstraße und auf dem *Fennelhausgelände* möglich. Auch hier würde eine solche Lösung der Attraktivität des Südens der Innenstadt gut tun.

Voraussetzung für solche Vorschläge wär allerdings ein anders organisierter und sich anders verstehender Werbering für die Innenstadt, über den Kontakte zwischen entsprechenden Fachhändlern laufen könnten.

5.3 Behebung von Werbedefiziten

Ein anderes Selbstverständnis des Werberinges "Wir in Herten" wäre in der Tat eine große Hilfe. Die Selbstdarstellung der Gewerbetreibenden könnte sich durch die Übernahme von Dienstleistungen für die Geschäftsleute wesentlich verbessern. Nicht nur die Vermittlertätigkeit – wie oben angesprochen – könnte über den Werbering organisiert werden, sondern auch eine "Ladenlokal – Tauschbörse", damit die richtige Nachbarschaft sich ergänzender Geschäfte möglich wird.

Die vorgetragenen Vorschläge zur Rücknahme von übermäßigen Werbeträgern, von Fassadenvorbauten usw. könnte durch den Werbering, z.B. in Form eines Verhaltenskodex durchgesetzt werden.

Überlegenswert wäre es auch, dass der Werbering die Aufgabe übernimmt, eine attraktive Gestaltung von Schaufenstern zu organisieren. Wenn es beispielsweise nicht gelingt, die beiden Banken davon zu überzeugen, den ebenerdigen Bankbetrieb zu reduzieren, könnten vielleicht so zumindest die Fenster ansprechender gestaltet werden. Es würde sich aber auf jeden Fall lohnen, wenn die Mitglieder des Werberinges sich in einer solchen Richtung Gedanken machen würden.

5.4 Entwicklung der Innenstadt - wohin ?

Die unterbreiteten Vorschläge basieren weitgehend auf den Kritikpunkten, die in der Vergangenheit und heute aktuell sind. Neben Vorschlägen, die weitgehend die Behebung baulicher und optischer Defizite beinhalten, versuchen wir auch einige Anregungen an die Gewerbetreibenden weiterzugeben.

Aber auch die Politik und die Verwaltung wird sich umstellen müssen. Planungen, jeweils von Spezialisten erarbeitet, wird es zukünftig nicht mehr geben können. Die Planung der Zukunft kann nur noch kooperativ, mit vielen Beteiligten durchgeführt werden. Städtebau und Stadtentwicklung wird ohne Beteiligung anderer Stellen nicht mehr möglich sein, oder man gerät in Gleise, in die man eigentlich nicht will.

Inhaltliche Vorgaben müssen sein, andernfalls kommen Fehlplanungen heraus. Die Hertener Innenstadt wurde in den 60er Jahren nach rein städtebaulichen – sprich architektonischen – Gesichtspunkten saniert, die heute Probleme hinterlassen. Nicht einmal die wirtschaftlichen Notwendigkeiten wurden bei der Cityplanung berücksichtigt.

Heute sind die Ansprüche der Menschen an eine Innenstadt gewachsen. Zielvorgaben sind notwendig, um im Einheitsbrei der im Wettstreit liegenden Zentren "individuelle" Eigenschaften, Unverwechselbarkeit erreichen zu können. Betont man nun die Kultur, die Freizeit- und Kommunikationsaspekte, schafft man kinder- oder familiengerechte Innenstädte, spricht man lieber die Jugend an oder die Radfahrer? Alles dies sind Möglichkeiten, die auf die eine oder andere Art umgesetzt werden können.

Man kann natürlich auch einem Trend nachlaufen, nur bleibt das immer Kopie. Der Mut einen eigenen Weg zu gehen, wird sich spätestens dann auszahlen, wenn Unverwechselbares und von allen Akzeptiertes entstanden ist. Nur dafür muss zuerst die Diskussion sorgen.

Wir hoffen, dass wir Anlass zur Diskussion mit diesem Konzept-Vorschlag bieten.

Presseinformation:

Die Hertener GRÜNEN legen ein Innenstadtkonzept vor, das mithelfen soll die Probleme der Innenstadt zu beseitigen, neue Wege aufzuzeigen, den Menschen in Herten eine Innenstadt zu präsentieren, in der sie sich wohlfühlen, und das mit *relativ* geringem Aufwand die Innenstadt auf die Zukunft vorbereiten soll.

Wir wissen, dass die Politik eher den großen, vorzeigbaren Lösungen zuneigt - wir machen die Kleinarbeit.

Die Wirtschaftspolitik ist nicht gerade ein Feld, in dem den GRÜNEN die meiste Kompetenz zugetraut wird. Wir hoffen, dass wir dieses Vorurteil mit unserem Innenstadtkonzept durchbrechen können.

Wir betonen, dass unser Innenstadtkonzept keine Alternative zu einem bestehenden Konzept darstellt, sondern *nur* eine Weiterentwicklung des überholungsbedürftigen Konzepts von 1983. Dabei haben wir uns insbesondere Mühe gegeben, bereits festgestellte Mängel mit Lösungsvorschlägen zu versehen.

Wichtig waren uns dabei vor allem auch "übergeordnete" Gesichtspunkte – d.h. Berücksichtigung der allgemeinen Trends – damit die Chance einer originär eigenen, besonderen Entwicklung für Herten möglich wird. (Nur wenn man weiß, wie der allgemeine Trend verläuft, können besondere eigenständige Akzentuierungen gesetzt werden, die Herten von anderen Kommunen unterscheidbar machen!)

Die finanziellen Möglichkeiten sind in Herten in den nächsten Jahren beschränkt! Das wissen wir. Es fällt uns aber nicht ein, deshalb zu resignieren. Pfiffigkeit und Engagement können mindestens gleiche Ergebnisse hervorbringen, wie der Einsatz von viel Geld! Wir begreifen die derzeitigen finanziellen Verhältnisse eher als Herausforderung, denn als Mangel.

Zum Konzept selbst:

Zu lange schon hat die Diskussion um das Glashaus die eigentlichen Probleme der Innenstadt verdeckt. In der Vorstellung der Menschen hat mittlerweile das Glashaus den Charakter eines *Problemlösers* bekommen, der von niemandem wirklich beabsichtigt war.

Unsere Vorschläge zielen darauf ab, eine Entwicklung der gesamten Innenstadt zu mehr Attraktivität zu ermöglichen. Umgestaltung und Überplanung von Problembereichen (z.B. Marktplatz), Vorschläge an die Werbegemeinschaft zur Verbesserung der Angebotssituation, aber auch inhaltliche Vorschläge, wie die Hertener Innenstadt sich auf den Konkurrenzkampf mit den anderen Zentren einlassen kann, sind die Themen.

Wir machen ganz konkrete Vorschläge zur Behebung baulicher Defizite und verweisen auf die "Perlen" im Innenstadtbereich. Besonderes könnte die Innenstadt ausmachen, wenn im ganzen Innenstadtbereich dafür gesorgt würde, dass überdimensionierte Werbeträger zurückgenommen, ursprüngliche Fassaden im Erdgeschoßbereich rekonstruiert würden.

Nun sind solche Vorschläge nicht unbedingt originell, weil in anderen Städten ähnliches vorgeschlagen wird. Hierbei geht es aber um die Herstellung von Atmosphäre, die der Hertener Innenstadt, unserer Meinung nach zu Unrecht, abgesprochen wird.

Wir wenden uns auch an die Geschäftsleute im Innenstadtbereich, dass sie mithelfen, bestimmte Funktionen wahrzunehmen. Viele Dinge kann eine Stadt nicht auf den Weg bringen, das müssen die Geschäftsleute schon selbst organisieren. Zum Beispiel könnten sie mithelfen aus der Hertener Innenstadt einen Bereich zu machen, der sich schnell den Ruf besonders kinder- oder familienfreundlich zu sein verdient. Auch dies wäre eine Attraktivitätssteigerung der Innenstadt, die nicht so sehr von den finanziellen Möglichkeiten einer Stadt abhängt, obwohl die Stadt dazu auch einiges beitragen müsste.

Wir sehen in solchen inhaltlichen Zielvorgaben die einzige Chance, dass Herten im Konzert der anderen höherwertigen Zentren ringsum mithalten kann.

Unserer Auffassung nach kann es sich eine Stadt nicht mehr leisten, Stadtentwicklung, Städtebau nur nach architektonischen Gesichtspunkten zu betreiben. Die gravierenden Mängel der Innenstadtsanierung in den 60er Jahren sind kaum noch zu heilen. Deshalb muss es zukünftig so sein, dass alle möglichen (Beratungs-) Stellen mit Planungen befasst werden.



Der Autor, Hans Heinrich Holland BI's Schützenstraße, Halde, RZR Gründungsmitglied Die Grünen SV-Herten bis 2004

Hans Heinrich verstarb nach langer schwerer Krankheit am 23. Okt. 11